

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abohmentspreis im Monat einschließlich Bringerlohn 1.15 M., bei Selbstabholung 1.05 M.; mit der illustrierten Wochenzeitung Neue Welt einschließlich Bringerlohn 1.25 M., bei Selbstabholung 1.15 M. — Durch die Post bezogen vierjährlich 3.45 M., für 1 Monat 1.15 M. (Bestellgeld vierjährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion:  
Leipzig, Tauchaer Straße 19/21.  
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig.  
Kernsprecher: 18688.

Inserate kosten die 7gesparte Zeitseite oder deren Raum 80 Pfg., bei Plakatvorrichtung 85 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist bei der Gesamtauslage 4.— M. jedes Tausend, bei Teilauslage 5.— M. — Schluss der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag in Leipzig, Tauchaer Straße 19/21, Kernsprecher: 4500 • Inseraten-Abteilung Kernsprecher: 2721.

## Friedenskundgebungen in Paris.

### Friedensaussichten und östliche Pläne.

Die Friedensfreunde in England haben sich wieder einmal bemüht, die Sache, um die sie dort, wie wir hier kämpfen, vorwärts zu treiben. Sie haben den Versuch gemacht, in einer Resolution die Regierung aufzufordern, sich zu Unterhandlungen bereit zu zeigen, da sie glaubten, daß die Basis zu solchen Unterhandlungen vorhanden oder doch leicht zu schaffen sei. Das Unterhaus hat ihren Wünschen nicht entsprochen, und Balfour hat sich geweigert, Genaues über Elsaß-Lothringen und die dieses Land betreffenden Friedensangebote bekanntzugeben, die angeblich gemacht sein sollen. Hätte er Näheres mitgeteilt, so würden wir es vermutlich auch nicht erfahren. Aber er verwahrte sich ganz entschieden gegen die Auffassung, als beabsichtigte die Entente, einen „tatsächlich deutschen Teil Deutschlands, Frankreich oder einem andern Staate auszulefern“. Das linke Rheinufer vom Deutschen Reich loszureißen, sei „vollständiger Unsinn“, erklärte er mit erfreulicher Deutlichkeit. Und Balfour beteuerte, daß England seine imperialistischen Kriegsziele habe, daß seine Ziele noch immer die gleichen seien, daß er aber vergebens nach den Zielen der Mittelmächte forsche.

Bei der Gelegenheit schnitt er auch die polnische Frage an. Er meinte, daß doch verschiedene Angelegenheiten erst gesichert sein müßten, ehe es einen Sinn und Verstand hätte, sich um den Konferenzschluß zu sezen. Das wäre u. a. möglich, wenn Deutschland seine Zustimmung dazu geben würde, das alte Königreich Polen in den Grenzen herzustellen, wie sie nach Charakter und nach Bevölkerung polnisch sind. Balfour bezweifelte, daß Deutschland dazu bereit ist, und die kürzlichen Mitteilungen in der deutschen Presse über die deutsch-österreichischen Pläne zur Lösung der polnischen Frage werden ihn in seiner Auffassung bestärkt haben. Das kann man in der Tat nicht ein freies Polen nennen, das nach diesen Plänen gestaltet werden sollte, und das man dem österreichischen Kaiser als dritten Staat zuweisen wollte, während Preußen-Deutschland Kompen-sationen in Litauen und Kurland für sich beanspruchte. Was sagen die Polen, das heißt das Volk selbst zu diesem Plan? Der anscheinend durchgeführt werden sollte, ohne erst eine allgemeine Friedenskonferenz abzuwarten?

Wir stehen staunend vor dieser neuen Leistung unserer Staatsweisheit, die sich früheren würdig anschließt. Über wir staunen nicht nur; wir sind in hohem Maße beunruhigt, weil wir wissen, daß dies Vorgehen den Krieg auf eine weitaus wie lange Frist verschärft und weil die Dementis von Berlin und Wien keine Sicherheit geben, daß die Pläne wirklich ausgegeben sind. Wer war der Ratgeber zu solchem Vorgehen? Erkannte er und erkannten die, die ihm folgten, nicht die ungeheure Gefahren, die ein solcher Akt zur Folge haben würde? Die Organe aller Parteien äußerten ihre Unzufriedenheit. Aus den verschiedensten Motiven, aber doch alle mit dem mehr oder weniger kräftig vorgebrachten Tadel, daß die Regierung es vorgezogen hat, die Sache geheimnisvoll zu betreuen, und daß sie nicht den Rat und die Billigung des Reichstags zuvor eingeholt hat. Aus den politischen Parteigruppen dürfte also diese Anregung kaum gekommen sein. Sollten nur militärische Gründe den Ausschlag gegeben haben?

Wie dem auch sei, die ganze Entwicklung der Dinge im Osten ist danach angetan, das Volk aufs angelegentlichste zu beschäftigen. Es hat keinen Grund zur Freude. Denn von allem andern abgesehen — die Möglichkeiten eines allgemeinen Friedens würden durch einen solchen Akt auf lange Zeit hinaus vollkommen vernichtet werden, wie sie durch die bloßen Pläne zweifellos schon schwer geschädigt worden sind. Weder Russland noch die Weststaaten würden ein solches Verfügen über besetztes Gebiet hinnehmen. Sie könnten nicht mit einem Gegner verhandeln, der über ihre Köpfe hinweg Teile von Russland an sich risse. Siede Friedensbereitschaft, die hier und da im Aufleben war, würde brutal zerstört.

Die deutsche Regierung hat schon durch die Pläne den Gegnern Argumente in die Hand gegeben, mit denen sie die kriegsmüden Massen ihrer Länder neu aufpeitschen können, wenn nicht noch ein absolut unzweifelhaftes Dementi folgt. Sie brauchen nur auf die Antwortnote an den Papst hinzuweisen, auf die die Reichstagsmehrheit so stolz war, weil sie sich gegen gewaltsame Annexionen aussprach, und als Gegenstück die Ideen der deutschen Regierung mit Polen, schwächen würde. Er würde nur die unheilbare Kompro-

Kurland und Litauen daneben zu stellen. Nimmt die Regierung etwa an, daß durch eine solche Aktion der Glaube der Gegner in die Wahrhaftigkeit der deutschen Politik gestiftet würde? Man muß sich dessen bewußt werden, daß die Antwortnote wie ein wertloses leeres Papier zerrissen wird, wenn jene Pläne nicht gründlich abgetan werden.

Die Folge wäre: engeres Zusammenschließen der gegnerischen Gruppen, Intensivierung des Kampfes auf wirtschaftlichem Gebiet, Verstärkung der Zweifel in den weitesten Schichten Deutschlands, ob die Regierung überhaupt noch einen Friedenswillen besitzt und Entmündigung aller der Elemente, die immer noch glaubten, Deutschland führe einen reinen Verteidigungskrieg. Diese Schichten würden die Augen aufschehen, und wenn sie nicht schon so tief in das Räderwerk des Krieges hineingezogen sind, daß sie sich nicht mehr befreien können, so mühten sie erkennen, daß nur entschlossene Abkehr vom jetzigen System noch retten könnte. Der Friedenswill herrscht überall in den Völkern. Eine vernünftige Politik würde auf dieser Tatsache aufbauen und die aufrichtige Verständigung mit den andern Völkern suchen. Die Politik der Gewalt, wie sie sich hier wieder einmal in voller Blüte zeigt, bringt die Friedenssache nicht weiter. Wenn die Reichstagsmehrheit, die den Grafen Hertling auf die Antwortnote an den Papst verpflichtet hat, die Macht besitzt, deren sie sich erhält, dann muß sie schließlich den Beweis liefern, indem sie die polnischen Pläne und alles Ähnliche, das dem Verständigungsfrieden widert, gründlich ausleucht aus der deutschen Politik. Kann sie das nicht, so ist ihr Platz mit dem siebenten Kanzler das Papier nicht wert, das über ihn verschrieben wurde, so ist ihre Macht schon in diesem Punkt nur eine Seifenblase. Versagt aber die Reichstagsmehrheit, und könnte auch das deutsche Volk nicht vorwürtstreiben, könnte auch das deutsche Volk nicht die Regierung zu einer wirklichen Politik des Verständigungsfriedens — wir wollen diesen ungenauen Ausdruck der Kürze halber einmal gebrauchen, da kein Zweifel bestehen kann, was wir darunter verstehen — dann würde Balfour recht behalten mit seiner Behauptung, die Kreise, die in Deutschland den Wunsch nach Demokratie besäßen, seien zu schwach. Dann würde aber auch jede Aktion für die Völkerverständigung, die in den andern Ländern im Werden ist, lahmgelegt. Dann mühten die Völker vermutlich noch auf wie weiß wie lange Zeit die Leiden des Weltkriegs weiter dulden.

Können wir die Politik der Regierung nicht ändern, so müssen wir Geduld hinnehmen, was sie uns beschert. Eins oder das andre. Dulden oder ändern. Etwas dazwischen gibt es nicht.

### Ein Kabinett Clemenceau?

Paris, 16. November. (Havasmeldung.) Clemenceau hat den Auftrag übernommen, das Kabinett zu bilden.

Die Kombination, die bei der Ablösung des Kabinetts Ribot durch das Kabinett Painlevé-Ribot gerüchtweise auftrat, ist jetzt zur Wirklichkeit geworden. Clemenceau hat von Poincaré den Auftrag erhalten, die Kabinettbildung zu übernehmen und er hat den Auftrag angenommen. Damit ist das Bündnis zwischen Poincaré und Clemenceau perfekt geworden. Der kriegsfeindliche, den Zwecken der Reaktion dienstbare Präsident der Republik will den wildesten der nationalistischen Heer zum Ministerpräsidenten ernennen im Augenblick, wo die Friedensströmung in Frankreich vielleicht stärker ist denn je. Dieser Versuch, Painlevé durch einen der wildesten Chauvinisten zu erlegen, zeigt, daß der Präsident der Republik und die chauvinistischen Cliquen, die hinter ihm stehen, am Ende ihres Lateins sind. Die Schläge in Italien und Russland haben sie in eine Panikstimmung versetzt, in der sie das letzte Heil in der nationalistischen Diktatur erblicken, ein Beweis, wie weit die Dinge in Frankreich gediehen sind.

Clemenceau Ministerpräsident, das bedeutet die Fortsetzung des Krieges um imperialistischer Ziele willen, das bedeutet die Zurückweisung russischer Friedensvorschläge, das bedeutet die Verstärkung der Reaktion und verstärkte Verfolgung der Friedensfreunde im Innern. Die Ministerpräsidentschaft Clemenceaus würde einem Kabinett ein so entschiedenes Gepräge geben, daß selbst der Eintritt von Radikalsozialisten oder gar eines Sozialisten in die neue Regierung den Charakter eines solchen Kabinetts nicht abschwächen würde. Er würde nur die unheilbare Kompro-

mittierung der Linksparteien bedeuten, die sich daran beteiligen würden. Die Aussichten für ein Koalitionskabinett unter der Führung Clemenceaus sind freilich gering. Gerüchte besagen, daß er Britand und Renaudel in seine Regierung aufnehmen wolle. Es wäre möglich, daß er damit bei Britand, der sich immer weiter nach rechts entwickelt hat, unter dessen Ministerpräsidentschaft jene chauvinistischen Pläne auf das linke Rheinufer beschlossen würden, auf Gegensteife stößt. Anders stehen die Dinge mit einem Eintritt eines Sozialisten in ein Kabinett Clemenceau. Die geäußerten Sozialisten, die unabhängigen Sozialisten und die Radikalsozialisten haben in gemeinsamen Besprechungen beschlossen, nur einer solchen Regierung ihre Unterstützung zu leihen, die sich entschieden auf die demokratische Linke stützt. Die radikalsozialistische Partei hat erst unlängst auf ihrem Parteitag beschlossen, daß der Eintritt ihrer Mitglieder in ein Ministerium abhängig sein soll vom Beschuß der radikalsozialistischen Kammerfraktion. Bei der wenig strengen Disziplin, die in den französischen Parteien herrscht, läßt sich freilich nicht voraus sagen, ob nicht Teile der Radikalsozialisten schließlich einem Kabinett Clemenceau ihre Stimme geben würden.

Soviel ist aber gewiß, daß Clemenceau im Parlament von vornherein eine entschiedene und gefährliche Minderheit gegen sich haben würde, die sehr rasch zu einer Mehrheit anwachsen könnte, wenn die nationalistische Politik Clemenceaus die Einflüsse von außen, denen jedes Parlament unterliegt, in Frankreich auf ein Höchstmaß steigen würde.

Poincaré und seine Freunde wagen einen verzweifelten Versuch mit der Diktatur im Augenblick, wo die französische Friedensbewegung durch die russischen Ereignisse neue Anstöße erhalten muß. Die nationalistische französische Presse versucht mit allen Mitteln die Friedensbestrebungen der neuen russischen Regierung in den Augen des französischen Volkes zu diskreditieren, indem sie die russischen Sozialisten als Agenten Deutschlands bezeichnet, die im Interesse der Zentralmächte Waffenstillstand forderten. Sie stellt ihre Friedensvorschläge als „Chimären und Schurken“, hin. Ihre Täuschung des Volkes bleibt freilich bei dem klassenbewußten Proletariat Frankreichs ohne Erfolg. Am Montag und Dienstag haben in Paris Straßenkämpfe und Kundgebungen der Syndikalisten stattgefunden, bei denen Verhaftungen vorgenommen worden sind. Darüber schweigen sich die offiziösen Meldungen aus Frankreich aus, die in der letzten Zeit überhaupt mehr denn je gesärbt waren.

Die Stimmung, die in diesen Kundgebungen zum Ausdruck kommt, steht im schroffsten und unversöhnlichsten Gegensatz zu der Politik, die in der Beauftragung Clemenceaus mit der Kabinettbildung zum Ausdruck kommt. Sollte ein Kabinett Clemenceau zustande kommen — und es ist wahrscheinlich, daß Clemenceau schon vorher Fühlung mit Politikern genommen hat, die er in sein Kabinett aufnehmen will —, so wird er vielleicht in der Kammer eine Mehrheit erhalten. Seine Behauptung wird aber nicht nur von der wechselnden Mehrheitsbildung in der französischen Kammer abhängen, sondern mit dieser zugleich von der allgemeinen Stimmung des französischen Volkes und der Stärke, mit der diese Stimmung zum Ausdruck gebracht wird.

Die Beauftragung Clemenceaus mit der Kabinettbildung zeigt die Gegenstufe, die in Frankreich bestehen. Die Möglichkeit der Diktatur auf der einen, Straßenkundgebungen für den Frieden auf der andern Seite zeigen die miteinander ringenden Kräfte, die zeigen, von welcher Seite der Frieden zu erwarten ist. Kommt das Kabinett Clemenceau zustande, so können die Dinge in Frankreich einer raschen Entscheidung entgegenreisen.

### Eine Anfrage der Sozialisten.

Laut Humanitas haben die Sozialisten in der Frage der Entsendung französischer Truppen nach Italien eine neue Dringlichkeitsanfrage in der Kammer eingebracht, deren Beantwortung dem kommenden Ministerpräsidenten zufallen werde.

### Besprechung der Linken.

Wie Havas aus Paris meldet, begann der Präsident der Republik gestern morgen die Besprechungen zur Lösung der Krise. Die radikal-sozialistische Gruppe der Kammer beschloß, ihre Unterstützung nur einem Kabinett zu gewähren, das sich auf die links stehenden Grup-

pen des Parlaments und auf die demokratischen Kräfte des Landes stützt. Vertreter der radikalen Sozialisten, der geeinten und der unabhängigen Sozialisten hielten gestern abend gemeinsame Besprechungen ab.

### Friedenskundgebungen in Paris.

Zürich, 15. November. Von der französischen Grenze wird gemeldet: Die Kundgebungen der Pariser Sozialisten haben sich am Dienstagmorgen in Paris wiederholt und zu mehreren politischen Verhaftungen geführt. Der offizielle Pariser Druck schwieg sich aus. Die Tendenz der Kundgebungen steht wahrscheinlich im Zusammenhang mit dem Manifest des Petersburger Arbeiterrats.

### Beratung der Alliiertenkonferenz.

Wie aus London gemeldet wird, sei die Pariser Konferenz, die am 16. November stattfinden sollte, wegen der Kabinettskrise vertagt worden.

## Eröffnung der italienischen Kammer.

Rom, 15. November. In der Kammer hielt Ministerpräsident Orlando eine Rede, in der er unter anderem sagte: Die militärischen Erfolge der letzten drei Wochen haben für Italien eine Lage geschaffen, die außerordentlicher Ernst nicht beschönigt werden kann. Unglückliche Ereignisse wirkten zusammen, um die Notwendigkeit zum Aufzuge der italienischen Streitkräfte zu bestimmen, damit die Hauptmacht der Armee gerettet werden könnte. Aus strategischen Gründen mussten die östlichen Einfallstore Italiens dem Eindeutigen des Feindes geöffnet werden, und der Feind lagerte in Städten, die Bollwerke der italienischen Freiheit waren. Die italienische Armee erlitt einen Schicksalschlag, denn sie selbst die Kriegswohntesten und ruhmvollen Heere nicht entzogen können. Die Regierung ist sich des Ernstes der Stunde voll bewusst und willst eine gründliche und schnelle Beprüfung der Lage. Aber jetzt muss gehandelt und nicht geredet werden.

Orlando betonte dann die Einigkeit zwischen Italien und seinen Verbündeten Frankreich und England, die sofort Truppen entsandt hätten, und erwähnte die Beschlüsse der Konferenz in Mariallo, betreffend Einziehung eines politischen Rates der Alliierten und einerständigen bestehenden militärischen Koalition aus vorwiegend Generalen. Auch Amerika werde in diesen Räten vertreten sein. Die Regierung hoffte außerdem, dass es ihre Pflicht wäre,ständig mit der Armee und dem Oberkommando in Verbindung zu bleiben. Sie behält sich vor, schnell Mittel anzuwenden, die diese Beziehungen besser regeln und organisieren können. Es gebe für alle Italiener nur eine einzige Pflicht, den Feind zurückzuschlagen und ihn zu besiegen. Er schloss seine Rede mit Aufführung der Worte des Königs in seinem Erlass: "Wir sind bereit, alles für den Sieg und die Ehre Italiens dahinzugeben."

Von Sollini brachte darauf eine Tagesordnung ein, die die Notwendigkeit der Einigkeit der Nation und der Zusammenfassung aller Kräfte bestätigt, um dem Einbruch des Feindes mit Hilfe der tapferen Armee und im Vertrauen auf die Alliierten Widerstand zu leisten.

Daraus führte Sollitti u. a. aus: Man muss der Wirklichkeit mit Auge und Mit ins Gesicht sehen und mit dem Höchtmuth von Kraft und Schnelligkeit handeln. Die Regierung hat allein vollständige Reunions von der militärischen und diplomatischen Lage ihr allein gebührt es, bei Reg zu zeigen, und die Nation wird ihr folgen. Die Regierung und jeder Minister müssen an die sichtbare auf ihnen ruhende Verantwortung denken. Die Zukunft Italiens für einen langen Zeitraum seiner Geschichte hängt von ihren Entscheidungen und ihren Handlungen ab.

Sollitti erklärte: Alle Italiener sind jetzt Waffenbrüder vor dem gemeinsamen Feinde. Wir müssen alle die freien und gehornten Soldaten der Regierung sein, die uns alle als Kämpfer ansehen müssen.

Nach einer Rede des ehemaligen Ministers Zuppatti und Brampolini, der im Namen der Sozialisten sprach, nahm die Kammer durch Aufforderung des von Sollini vorgeschlagene Tagesordnung an.

### Die Sehnsucht nach Frieden.

Wie die russische Zeitung aus London meldet, verlautet bei den Entente-Diplomaten in London, dass Italien die Friedensfrage als Hauptpunkt der Pariser Konferenz zu behandeln wünscht. Nur Amerika und Frankreich dürften wahrscheinlich dagegen sein. Es soll eine geheime Konferenz stattfinden, um diese Frage zu regeln.

## Der Machtkampf in Russland.

### Kämpfe und Verhandlungen.

Aus Stockholm kommt die latonische Meldung, dass die telegraphische Verbindung mit Petersburg wieder hergestellt sei. Nachrichten selbst werden noch nicht übermittelt. Man wird aber, wenn die Nachrichten über Stockholm reichlicher fließen werden, wohl unterscheiden müssen zwischen verbürgten Meldungen und bloßen Kombinationen phantastischer Zeitungsvorrespondenten.

Aus den heute vorliegenden Nachrichten fällt wieder ein wenig Nichts auf die Vorgänge im Innern Russlands. Es geht daraus hervor, dass in Moskau bisher ein Waffenstillstand zwischen den kämpfenden Parteien geherrscht hat, der nunmehr zu Ende ist. In Sankt Petersburg haben schwere Kämpfe stattgefunden, über deren Ausgang die englische Quelle schwieg. Kerenski ist zu Verhandlungen übergegangen, nachdem sein Versuch, sich Petersburgs zu bemächtigen, gescheitert ist.

Er will eine "demokratische Koalitionsregierung" bilden. Das heißt, er will beim Kompromiss zwischen bürgerlichen und sozialistischen Elementen beharren. Sein Zugeständnis an die Revolution besteht in der Bereitschaft, alle sozialistischen Parteien, einschließlich der Bolschewiki, an dieser Regierung zu beteiligen. Die Führer der neuen Revolution, Lenin und Trotsky, sollen jedoch ausgeschlossen bleiben.

Ein Kompromiss auf dieser Basis scheint ausgeschlossen, solange die sozialistischen Parteien untereinander über die Bildung einer sozialistischen Regierung verhandeln. Der Vorschlag an eine Revolutionärspartei, die bei den ersten Zusammensetzen mit der Gegenrevolution gesiegt hat, ihre Führer anzugeben, wird auf der Seite der Revolution wenig Auflang finden.

### Der Erfolg der Revolutionsarmee.

Die königliche Zeitung meldet aus Copenhagen: Stockholm hat unterrichtete Kreise wollen erfahren haben, dass Petersburg in Brand gestellt sei. Die russische Militärräte in Helsingfors hätten gestern abend mit Petersburg eine telefonische Verbindung und erschienen bei dieser Gelegenheit, dass die Maximalisten nicht allein im vollkommenen Besitz von Petersburg seien, sondern dass sie auch Gatschina zurückgenommen und dass Kerenski sich mit 3000 bis 5000 Mann in südlicher Richtung zurückgezogen hätte. Die Maximalisten hätten Truppenabteilungen abgesandt, um ihm den Rückzug abzuschneiden. Der Oberstabschef des Petersburger Militärs, Oberst Wjubow, bezeichnet in einem Aufruf als unwahr, dass Teile des Heeres der Maximalisten zu Kerenski übergegangen seien.

Er erklärt, dass die Maximalisten allein aus dem Grunde, um unnötiges Blutvergießen zu vermeiden, sich aus Gatschina zurückgezogen hätten. Die Truppen des freien russischen Volkes gingen nicht zurück und ergaben sich nicht. Die Maximalisten fühlen sich nun so stark, dass sie, selbst wenn Kerenski zehnmal soviel Truppen hätte als gegenwärtig, keinen Grund zur Beunruhigung fühlen.

Im Gegensatz zu der Neutmeldung von dem Siege Kerenski melden Central News, dass sich die Garnison in Oranienbaum den Bolschewiki angeschlossen habe und in einer Proklamation die Annahme eines Waffenstillstandes an den Fronten fordere. Petit Journal dementiert die Meldung, dass sich die finnischen Garnisonen gegen die Bolschewiki erklärt hätten und gegen Petersburg marschierten. In Helsingfors habe der Korrespondent des Blattes ganz andre Wahrnehmungen gemacht, über die er sich nicht näher auslässt. Von einem Marsch der Helsingfors-Truppen nach Petersburg sei jedenfalls keine Rede.

### Verhandlungen der sozialistischen Parteien.

Stockholm, 15. November. Atombladet erfasst aus zuverlässiger Quelle, dass sich die Bolschewiki mit den anderen sozialistischen Parteien vereinigt haben, um die Revolution vor Kerenski, Kaledin und Kornilow zu retten. Die neue Regierung, die die Petersburger Garnison und die Flotte aus ihrer Zeit habe, sollte demnächst ein ausschließliches Programm mit einem ausführlichen Friedensvorschlag vorlegen.

Am Sonntag erklärte Trotski in einer Versammlung des Arbeiters- und Soldatenrats, dass er noch nicht dazu gekommen sei, die Geheimvereinbarung zu untersuchen. Immer mehr scheint sich die Nachricht zu bestätigen, dass das Unternehmen Kerenski missglückt ist.

### Kompromissversuche Kerenski.

London, 15. November. Meuter. Die Blätter melden aus Petersburg: Die Truppen Kerenski sind nahe bei Petersburg zusammengezogen. Kerenski sprach die Absicht aus, die Bolschewiki einzufangen und die Macht den demokratischen Organisationen, einschließlich des Vorparlaments und dem Ausschuss zur Sicherung des Landes und der Revolution, zu übertragen. Am Ende, dass ein Übereinkommen mit den sozialistischen Parteien zustande kommt, würde er keine Vergeltungsmaßnahmen anwenden. —

In Rom nahmen die schweren Kampfe einen höheren Ausgang an. Auf beiden Seiten werden Flugzeuge verwendet. — Gente endet; der Waffenstillstand in Moskau.

### Die Stimmung in Petersburg.

Kopenhagen, 15. November. Der Korrespondent von Berlingske Tidende in Helsingfors meldet, dass gestern nur einige Engländer und Russen aus Petersburg in Helsingfors eintrafen. Einer der letzteren berichtete, dass Kerenski auch im Laufe des Montags nicht in Petersburg eingetroffen sei. Die allgemeine Auffassung sei, dass er nie wieder dorthin kommen werde, er sei nicht mehr vollständig in Petersburg, wo alle nur noch einen Gedanken hätten: Frieden! Man wolle sich in die Herrschaft Lenins und seiner Anhänger finden, wenn es ihnen nur gelinge, wirklich Friedensausichten zu schaffen. Denn wenn man ein sozialistisches Koalitionsministerium gäste, hätte dieses Ausicht, bis auf weiteres von der Bevölkerung unterstützt zu werden. Eine solche Regierung sei indessen wohl unmöglich, da alle Parteien das Übergewicht verlangten. Daher müsse man damit rechnen, dass die große Verwirrung weiter um sich greife und schließlich zu einem allgemeinen Bürgerkrieg führen werde.

### Wiederherstellung der Telegraphenverbindung.

Stockholm, 15. November. Die telegraphische Verbindung mit Petersburg ist seit 4 Uhr nachmittags wieder hergestellt.

### Die neue russische Regierung.

Wie der Main aus Petersburg meldet, besteht die von den Maximalisten eingesetzte vorläufige Regierung aus 14 Kommissaren. Das Präsidium hat Lenin, Unterrichtsminister ist Lunatscharsky, Minister des Neuenen Trotski, Minister des Inneren Rykov, das Kriegs- und Marineministerium wird von drei Kommissaren verwaltet, das Eisenbahn- und Verkehrsministerium vom Eisenbahnerverband.

### Die gegenrevolutionäre Diplomatie.

Osago, 15. November. Die russische Gesandtschaft teilt mit, dass sie die maximalistische Regierung in Petersburg nicht annehmen.

### Die Lage in Finnland.

Kopenhagen, 15. November. Berlingske Tidende meldet aus Helsingfors: Die finnischen Sozialisten verlangen von den bürgerlichen Parteien die Anerkennung der am 18. Juli von den Sozialisten angenommenen Staatsordnung für Finnland. Da diese Anerkennung abgelehnt wurde, erklärten sie gestern im ganzen Lande den allgemeinen Aufstand. Dieser hat bereits gestern abend in Helsingfors begonnen und wird sich, wie erwartet wird, heute über das ganze Land ausdehnen. Auch die Eisenbahner nehmen daran teil, so dass jetzt nur noch Militärs ziehen. Nach einer andern Meldung erklärte der Arbeiters- und Matrosenrat von Helsingfors in einem Schreiben an den Senat den Generalgouverneur Reksafon für abgesetzt.

### Reformsozialismus.

Die Chemnitzer Volksstimme fühlt sich unangenehm bestossen von unserer Feststellung, dass sie sich bemüht, die Bedenken der Regierung und der bürgerlichen Parteien gegen das russische Friedensangebot zu verstärken. In langen Ausführungen sucht das Organ der Regierungssocialisten, das einen Sonderfrieden mit Russland freudig begrüßen würde, unser Vorwurf zu entkräften, wobei ihr das Unglück unterläuft, ihn mit jedem Satze zu rechtfertigen. Sie ist gegen das Friedensprogramm des Sowjet, gegen den vorgelegten Waffenstillstand, und nun erst recht gegen die Aufforderung an das deutsche, englische und französische Proletariat, den Friedenswillen der russischen Regierung zu unterstützen.

Sie glaubt dadurch die in Würzburg festgelegte reformsozialistische Taktik gefährdet. Die Parole der Arbeiterschaft in Deutschland ist ihrer Auffassung nach eine andre als die der Leninisten in Russland:

Reform, und zwar Reformen von einem Umsange, wie eine Revolution sie nicht größer bringen könnte, sind in Deutschland die Parole der Arbeiterschaft, gerade auch im Interesse eines baldigen Friedensschlusses.

Nun ist das Programm, das sich die regierungssocialistische Partei gestellt hat, wahrlich bescheiden genug. Die Reformen, die sie anstrebt, sind nach der Chemnitzer Volksstimme schon erreicht mit der Ernennung des Ministeriums Hertling-Payer-Friedberg. Das sind die Reformen, wie sie eine Revolution nicht größer bringen könnte, und die Chemnitzer Volksstimme hat denn diese Personenwechsel auch als Sieg der "deutschen Revolution" gefeiert. Ihr Streben ist es, die deutsche Arbeiterschaft von einem Vergleich

zwischen dem Sieg der russischen Revolution und der "deutschen Revolution" der Chemnitzer Volksstimme zu warnen, weil ein solcher Vergleich das Wesen des Chemnitzer Reformsozialismus in seiner ganzen Glorie enthüllen müsste.

Diese gewaltigen Reformen werden in der bürgerlichen Presse viel kritischer beurteilt als im Organ der Chemnitzer Regierungssocialisten. In der Welt am Montag sieht Herr Hans Loeffelholz, dem man doch wahrlich keine Vorlieben gegenüberneigt, gegen die Regierungssocialisten nachsagen kann, reichlich Wasser in den Wein der Chemnitzer Begeisterung. Er steht in dem Personenwechsel in der Regierung im Reich und in Preußen nichts als die Erziehung des "Wirkwars" durch den "Mischmasch", er weist darauf hin, dass diese Regierung nicht nur nicht unter sich einig sei, sondern dass sie gar nicht die Macht zu regieren besitze, die in Deutschland bei ganz andern Kreisen sich finde. Zwar habe die Mehrheit ihren Willen durchgesetzt, aber dieser Willen sei ungünstig gewesen. Von einer Erreichung des parlamentarischen Systems könne keine Rede sein; denn gerade Graf Hartung sei dessen ausgelochter Gegner, wobei er sich auf Nationalliberalen und Zentrum stützen könne. Was erreicht sei, sei nicht Fisch, nicht Fleisch, nicht gehauen und nicht gestochen, und über kurz oder lang werde der Mischmasch wieder zum Wirkwarr führen.

So ein Urteil über die fürstlichen Erfolge des Reformsozialismus von wohlwollender Seite. "Reformen, wie eine Revolution sie nicht größer bringen könnte."

Die Chemnitzer Volksstimme will das deutsche sozialistische Proletariat auf die Bahn eines nach solchen Erfolgen geizenden Reformsozialismus drängen. Sie begeistert sich für sozialistische Minister. Der Gedanke des Militärantlasses feiert bei ihr fröhliche Aufsezung. Sie will, dass das deutsche Proletariat sich schmeidend einer Kriegspolitik unterwirft, die nicht das Volk, sondern die Regierung bestimmt. Sie bekämpft die Gegner einer solchen Politik auf das schärfste. Von der Haltung dieser Reformsozialisten bis zu der jener italienischen Reformsozialisten, die im Tauem der Kriegsbegeisterung ganz den Verstand verloren haben, ist kein großer Unterschied. Wenn die Reformsozialisten von Chemnitz in ähnliche Lage gerieten wie der italienische Kriegsgeiste Reformsozialist Bisolati, sie würden mit derselben lädierten Stirn den Vertretern des klassenbewussten Proletariats entgegentreten: "Ich würde auf euch alle schielen lassen."

## Vom Tage.

Das preußische Abgeordnetenhaus beschäftigte sich am Donnerstag mit dem Religionsunterricht der Dissidentenkinder. Ein Antrag Dr. Friedbergs (Noll) verlangte, dass Kinder, die keiner Religionsgemeinschaft angehören, gegen den Willen des Vaters zum Besuch des Religionsunterrichts nicht angehalten werden können. Der Antrag ist mehrere Jahre alt. Jahreslange Beratungen in den Kommissionen haben endlich zu einem Kompromiss geführt. Dieser bestimmt, dass schulpflichtige Kinder, die einer staatlich anerkannten Religionsgemeinschaft nicht angehören, an dem lehrplanmäßigen Religionsunterricht der Schule, die sie besuchen, teilzunehmen haben. Sie sind aber, wenn die Eltern bezüglich dienen, der Schulaufsichtsbehörde gegenüber eine detaillierte Erklärung abzugeben, von den Stunden zu befreien, in denen Katechismus und Unterricht erteilt wird. Nehmen die Kinder in einem von der Schulaufsichtsbehörde zugelassenen Erstunterricht teil, so sind sie auf Antrag der Erziehungsberechtigten von dem Besuch des gesamten schulpflichtigen Religionsunterrichts zu befreien.

Bei der Beratung im Abgeordnetenhaus zeigte sich, auf wie wenige Gegenliebe dieses Kompromiss steht. Von sozialdemokratischer Seite wurde beantragt, den Antrag Friedbergs wiederherzustellen, das Zentrum brachte einen Sonderantrag zur Regelung der Angelegenheit ein. In der Debatte wurde der Kompromisantrag von den abhängigen Sozialisten, für die sozialistisch sprach, und den Fortschritten bekämpft, von denen sich Herr Traub auch in dieser Frage absondernde.

All die unabhängigen Sozialdemokraten sprach Genosse Adolf Hoffmann an. Die Gewissensfreiheit wäre am besten gesichert, wenn die Frage des Religionsunterrichts den Eltern überlassen würde. Nach dem Kriege würden die Menschen ohnehin den Trennungsrückstrich zwischen Staat und Kirche ablehnen. Die freireligiösen Lehrkräfte würden verfolgt. Die Frage der Dissidentenkinder beweise, wie wenig Grund sei, auf Preußen stolz zu sein. Das freie Wahlrecht und die freie Schule würden sich die Leute erringen, die jetzt ihr Blut hingegeben.

Die Debatte wurde schließlich auf Freitag vertagt.

## Der Krieg zur See.

### Der U-Boot-Krieg.

Berlin, 15. November. Amtlich. (W. C. B.) Neue Unterseeboot-Erfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 1800 Bruttotonnen. Unter den versunkenen Schiffen befand sich ein großer Dampfer mit Erprobung, welcher aus Seelitzburg herausgeschossen wurde.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine. I

Zum Generwechsel an der skandinavischen Küste.

London, 15. November. Amtlich. Am 12. November fanden einige deutsche Zerstörer aus ihren Stützpunkten unter dem Schutz ihrer Küstenbatterien und feuerten einige Salven auf unsre Patrouillenschiffe. Keins von diesen wurde getroffen. Das Feuer wurde sofort erwidert und die Deutschen zogen sich sofort unter dem Schutz ihrer Küstenbatterien zurück. Unsre Patrouillenschiffe nahmen darauf ihre Tätigkeit wieder auf. Vorfälle dieser Art ereignen sich täglich und stören in seiner Weise die Aufrechterhaltung und Wirklichkeit unsres Patrouillendienstes. Daher wird über sie nicht berichtet.

Notiz des W. C. B.: Wir verweisen auf den amtlichen deutschen Bericht vom 18. November.

## Der Krieg mit Italien.

### Die italienischen Geschützverluste.

Die ungeheure Niederlage, die die Entente-Einheitsfront in Italien erlitten hat, wächst sich immer mehr zu einer der gewaltigsten Katastrophen des ganzen Krieges aus. Abgesehen davon, dass alle Zukunftspläne der Entente für 1918 innerhalb von knappen drei Wochen gänzlich vernichtet wurden, ist der Materialverlust, den England, Frankreich, Amerika und Italien Ende Oktober und Anfang November erleiden mussten, so gewaltig, dass der Erfolg nur in Mo-

naten und nicht ohne ernsthafte Schädigung der Versorgung der übrigen Fronten erfolgen kann. Der Riesenverlust an Geschützen von rund 2500 übertrifft den Artilleriekriegsbestand Italiens und bedeutet für die Verbündeten einen ungeheuren Zuwachs an schwerer Artillerie samt Munition. Zur Bespannung dieser gewaltigen Geschützmenge wären allein über 20 000 Pferde, zur Bedienung mehr als 30 000 Artilleristen notwendig. Die Durchschnittskosten des verlorenen Geschützmaterials belaufen sich nach geringer Schätzung auf mehr als eine Viertelmilliarden. Was infolge der Eroberungen von den Riesenmengen an Munition, die Cadorna für die 12. Ionzooffensive aufgestapelt hatte, an Werten verloren ging, lässt sich nicht annähernd schätzen. Dazu kommen die unübersehbaren Zahlen an Maschinengewehren, Minenwerfern, Gasmaschen, Bagagen, Autos, Motorrädern, Gewehren und sonstigem Kriegsmaterial.



Die Kämpfe bei Asiago und Primolano

#### Kadorna lehnt ab.

Paris, 13. November. (Havas.) Temps teilt mit, dass General Cadorna das Vierbieten, Italien in dem gemeinsamen Generalstab der Alliierten zu vertreten, abgelehnt habe. Der militärische Vertreter Italiens sei noch nicht offiziell bestimmt.

#### Ein Hilferuf Italiens an Wilson.

Amsterdam, 14. November. Die italienische Regierung hat den Präsidenten Wilson um schlemmige wirtschaftliche Hilfe gebeten. Colonel House wird von London nach Rom reisen, um die Zustände in Italien aus eigener Anschauung kennen zu lernen und dem Präsidenten Wilson darüber zu berichten. -- Der Papst hat ein Hilferuf für die italienischen Flüchtlinge ins Leben gerufen.

#### Vom türkischen Krieg.

##### Der türkische Tagesbericht.

Konstantinopel, 14. November. Amtlicher Tagesbericht. Sinafront: Artillerie- und Infanteriekämpfe nehmen ihren Fortgang.

An den übrigen Fronten keine Ereignisse von Bedeutung.

##### Englische Schiffsschäden.

London, 14. November. (Amtlich.) Ein englischer Zerstörer und ein kleiner Monitor sind durch ein feindliches Unterseeboot versenkt worden, während sie im Zusammenwirken mit der Armee in Palästina operierten. Von dem Zerstörer werden 7, von dem Monitor 26 Mann vermisst.

##### Englischer Heeresbericht aus Palästina.

General Allenby berichtet vom 13. November, 11 Uhr abends, dass am 12. November nach einem heftigen Kampf mit den türkischen Streitkräften, die eine neue Stellung bei Wadi-Sarafet (?) 12 Meilen nördlich von Asalon, einzunehmen versucht hatten, der Feind am 13. November durch vereinten Angriff der englischen besetzten Truppen und Infanterie aus dieser Stellung vertrieben und gezwungen wurde, sich auf eine Entfernung von 5 Meilen nach Wadi-Surah, 8 Meilen südlich von Jaffa, zurückzuziehen. Die englischen Truppen nahmen die stark verschwunden Posten Meschil-Katrah und Anghor mit glänzendem Schwung und halten jetzt eine Linie von Elsin (?) nach Osten durch Katrah und Hora bis zur See. Die Einzelheiten der Siege sind noch nicht festgestellt. Eine berittene Division allein berichtet, dass sie 1100 Gefangene gemacht und 14 Maschinengewehre sowie Geschütze erbeutet habe.

General Allenby meldet vom 14.: Unsre Infanterie und berittene Truppen setzten ihren Vormarsch fort und wir sind jetzt im Besitz der Eisenbahlinie in der Nachbarschaft von Rogeh und Banura mit Einschluss des Kreuzungspunktes der Linie Beersheba-Damaskus mit der Linie nach Jerusalem. Die den Türken am 13. zugeschlagenen Verluste waren schwer; allein in Katrah wurden 400 begraben. Wir machen an diesem Tage über 1500 Gefangene und erbeuteten 20 Maschinengewehre und 4 Geschütze.

##### Englischer Heeresbericht aus Mesopotamien.

Unsere Streitkräfte blieben nach den sehr erfolgreichen Geschäftshandlungen bei Tebit vom 5. und 6. November bis zum 8. November an diesem Orte. Die gesamten türkischen Streitkräfte, die 80 bis 50 Meilen nordwärts mit Ausnahme einer kleinen Abteilung bei Sharafatne zurückgezogen worden waren, traten ihnen entgegen. Nachdem die Nähmung des Schlachtfeldes und die Entfernung oder Zerstörung alles dessen, was irgendwie von Wert war, vollendet worden war, lehrten unsre Truppen gemäß den vor dem Vorfall gefassten Plänen in ihre ursprünglichen Stellungen zurück.

#### Deutschland.

##### Der Arbeitsplan des Reichstags.

Der Reichstag trifft am Donnerstag, dem 29. November, zu einer Tagung von etwa zweiwöchiger Dauer zusammen. Dem Reichstag wird eine Vorlage unterbreitet werden, die einen neuen Kriegsabkommen von 15 Milliarden Mark fordert. In Aussicht gestellt sind ferner das Arbeitskammergesetz und mit ihm genüge Einvernehmen der Koalitionsfreiheit. Die Steuerpläne sind zur Besprechung im Reichstage noch nicht reif, ebenso kommt der Haushaltplan des Reiches für 1918 jetzt noch nicht zur Vorlage, sondern erst im Januar. Erwartet werden schließlich noch die bereits angekündigten verschiedene politischen Vorlagen, die dem Geburtenrückgang entgegenwirken sollen. Auch einem Gesetzentwurf zur Teilung der

Miesen-Reichstagwahlkreise steht man entgegen. Nach ihm soll die Zahl der Reichstagsabgeordneten um etwa 30 vermehrt werden.

#### kleine Auslandsnachrichten.

Ein Schweizer Dementi. (Widrigkeit der Schweizerischen Deutschenagentur.) Sonohl in der Schweiz als besonders in den anstoßenden kriegerführenden Staaten laufen gegenwärtig hartnäckige Gerüchte um, nach denen die Schweiz illegal angefordert worden wäre, den Durchzug von Truppen oder die Durchfahrt von Kriegsmaterial durch ihr Gebiet anzulassen. Das politische Departement erklärt, dass solche Behauptungen lediglich Begründung entbehren, da die schweizerische Regierung von keiner Seite derartige Anfragen erhielt.

Der Schiffraum der Entente. Reuter meldet aus Washington von heute: Die Verhandlungen mit den neutralen Staaten Nord-europas und Japan über die Bereitstellung von Schiffraum sind zum Abschluss gekommen. Die Vereinigten Staaten haben es übernommen, mehrere hunderttausend Tonnen an Schiffraum zur Verförderung von Truppen und Vorräten für die Alliierten zu liefern. Die Neutralen verpflichten den Vereinigten Staaten und ihren Alliierten Schiffe gegen Leihenmittel zu überlassen, die die Vereinigten Staaten allein liefern können. Die Mengen der zu liefernden Nahrungsmittel sollen später festgestellt werden. Aber die Neutralen erhalten die Versicherung, dass ihnen genügende Mengen gegeben werden, um alle notwendigen Bedürfnisse zu befriedigen. Japan sagte zu, eine große Menge Schiffraum gegen die Lieferung von Stadt ohne weiteres zu verkaufen. Der einzige noch unerledigte Punkt ist der Preis, den Japan zu erzielen hat.

Die tschechischen Mandate. Der Ammunitiōnausschuss des österreichischen Abgeordnetenhauses behandelte die Anträge betreffend die Gültigkeitserklärung der Mandate der gewesenen Abgeordneten Karol Marisch, Buryval und Genossen. Bei der Abstimmung über die Anträge des Reichstagsabgeordneten, das Mandat Buryval als zu recht bestehend zu erklären und den Präsidenten des Abgeordnetenhauses aufzufordern, ihn zu den Sitzungen des Hauses einzuladen, stimmten 8 gegen 8. Der Obmann, Tscheche Autvaj, stimmte zugunsten des Antrages, so dass er angenommen wurde. Der Antrag auf Gültigkeitserklärung der Mandate Karol Marisch und der übrigen tschechischen Abgeordneten, die ihre Mandate verloren haben, wurde abgelehnt. Der Antrag des Sozialdemokraten Kieger, die Regierung aufzufordern, für die erledigten Mandate sofort Erfassungshaken anzuschreiben, wurde mit 11 gegen 6 Stimmen angenommen.

#### Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 16. Nov. Amtlich. (W. T. B.)

##### Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Auerkampf war am selben Morgen im flandrischen Kampfgebiet, längs der Ailette und auf dem östlichen Maas-Ufer gescheitert.

Frankösische Abteilungen, die im Morgennebel über die Ailette in unsere Positionen eindrangen, wurden im Gegenstoß zurückgeworfen.

Tagüber war die Geschütztätigkeit bei allen Armeen gering, am Abend lebte sie bei Dijon und südlich von Sankt Quentin auf.

Seit dem 9. November verloren unsre Gegner im Fusilkampf und durch Abwechsler 24 Flugzeuge.

Blaeselswebel Bussler erring seinen 26., Lieutenant Bongartz seinen 23. Siegtag.

##### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Besonderes.

##### Mazedonische Front.

Beifall vom Schrida-See haben wir Teile der von den Franzosen verläuften Stellungen besetzt.

##### Italienische Front.

Am Vordringen nordöstlich von Gallio und zu beiden Seiten des Brenia-Tales nahmen unsre Truppen mehrere Höhenstellungen der Italiener. Eismon ist in unserem Besitz.

An der unteren Plateau hat sich das Artilleriefeuer verstärkt. Nähe am Meer auf das westliche Ufer vorstossende ungarnische Konvoedivisionen nahmen 1000 Italiener gefangen.

Der Erste Generalquartiermeister: Rubendorff.

#### Aus der Partei.

##### Ein Opfer des Krieges.

Aus Stuttgart kommt die Trauerkunde, dass Genosse Friedrich Westmeyer im Clappengebiet gestorben ist. Im Alter von 44 Jahren fiel er als ein Opfer des Weltkrieges.

Friedrich Westmeyer ist seit Jahren der Führer der Mehrheit der losenbewussten Proletarien Stuttgarts und Württembergs gewesen, die den Unteresozialismus, den die Sozial- und Konsorten schon vor dem Kriege betrieben, nicht mitmachen konnten. Er hat in diesem schweren Kampfe, in dem ihm keine Bitternis, keine Beschimpfung und Verdächtigung von seinen Gegnern erparat geblieben, unerschüttert seinen Posten gehalten, hat das Banner, das er zu verteidigen hatte, mit Treue und Festigkeit gehalten, ohne Rücksicht auf seine Eigentanz. Westmeyer ist einer der von den Abhängigen Bevölkerungen gewesen und die Justiz und Polizei haben ihn oft mit Verfolgungen bedacht. Noch als Soldat musste er sich in dem großen Flugblattprozess Dietrich und Genossen verantworten, der in diesem Sommer hier vor dem Reichsgericht verhandelt wurde. Er wurde allerdings freigesprochen, doch hat er einige Zeit in Untersuchungshaft zu bringen müssen.

Genosse Westmeyer hatte sich vom einsachen Arbeit zum Flieger hinausarbeitet. Bevor er Parteisekretär in Stuttgart wurde, war er als Redakteur in Nürnberg, Hannover und Stuttgart tätig. Die Stuttgarter Genossen gaben ihm das Ehrentitel des Landtagsabgeordneten, und in der letzten Zeit konnte er noch gegen den Widerstand der Abhängigen das Mandat des Gemeindevertreters für Stuttgart antreten. Er hat allerdings diesen Posten nicht mehr ausüben können, da er seit langem schon im Militärdienst stand. Dort ist er nun vom Tode dahingerafft worden. Näheres über die Umstände seines Ablebens ist noch nicht bekannt. Die Abhängigen Sozialdemokratie Deutschlands trauert mit den Genossen Stuttgarts und Württembergs an dem Sorge dieses aufrichtigen und treuen Kämpfers. Sein Andenken wird in Ehren gehalten werden.

##### Freispruch im Hochverratsprozess Kinkel.

Aus Stuttgart meldet die Telegraphen-Union nach der Frankfurter Zeitung vom 16. November: In dem Hochverratsprozess gegen den radikalen Sozialisten Kinkel und dessen Tochter, der vor dem Reichsgericht in Leipzig stattfand, ist Freispruch erfolgt. Beide Angeklagten waren seit Mai dieses Jahres in Untersuchungshaft.

##### Sitzung oder Versammlung?

Die Kreisvorstände der Abhängigen Sozialdemokratischen Partei Sachsen übertrugen dem Bezirksvorstand Leipzig vorläufig die Geschäfte des Landesvorstandes, bis eine Landesversammlung die Wahl vornehmen kann. In dieser Eigenschaft berief der Bezirksvorstand Leipzig am 24. Juni nach Dresden eine Sitzung des Landesvorstandes, zu der die vorhandenen Bezirksvorstände sowie die Kreisorganisationen der U. S. P. je einen

Vertreter entsandten. Außerdem war ein Mitglied der Zentralleitung anwesend, insgesamt 18 Personen. Kurz vor dem Beginn der Sitzung wurden die Tschechoslowaken gerade hier eingelassen, von woher Beamten der polnischen Polizei überwacht und die "Versammlung" aufgelöst. Den Teilnehmern wurde nicht gesagt, dass Mittepunkt vollständig einzutreten. Beide Parteien machten keinen Aufstand. Am Ende des Gesprächs über den Belegerungsangriff in Verbindung mit Nr. 1 des Beschlusses des schweizerischen Kommandierenden Generals des 12. Armeekorps vom 2. August 1915 erhielt Genosse Lipinski vom 12. Armeekorps am 21. November 1915 ein Strafmandat über 50 Mark oder zehn Tage Gefängnis, gegen das er Einspruch erhob. Am 21. November kam die Sache deshalb vor dem Reichsgericht Dresden zur Verhandlung. Genosse Lipinski machte geltend, dass es sich um eine Sitzung und nicht um eine Versammlung handele, denn das Vereinigte Reich habe keinen Sitzungsausschuss, der die Abstimmung darüber hätte auslösen können. Diese Aussage wurde vom Reichsgericht geteilt. Am Ende des 21. November stand fest, dass die Abstimmung und nicht um eine Versammlung handelte, denn das Vereinigte Reich habe keinen Sitzungsausschuss, der die Abstimmung ableiten könnte. Die Abstimmung wurde vom Reichsgericht bestätigt. Am Ende des 21. November stand fest, dass die Abstimmung und nicht um eine Versammlung handelte, denn das Vereinigte Reich habe keinen Sitzungsausschuss, der die Abstimmung ableiten könnte.

Handelt es sich z. B. nur darum, laufende Angelegenheiten der Partei zu erörtern und konkrete Maßregeln zu beschließen, so charakterisiert sich die Tätigkeit im wesentlichen als eine solche, wie sie von Vereinsvorständen angelegt zu werden pflegt."

Die Einladung zur Sitzung sei nur dreistellig an die Kreisvorstände ergangen, es sei somit ein individuell begrenzter Personenkreis gewesen. Es habe ein Jahrzehnt dem Landesvorstand der alten sozialdemokratischen Partei angehört und nie sei eine Sitzung dieses Landesvorstandes politisch angemeldet worden. Lipinski berief sich hierzu auf das Zeugnis der Landesabgeordneten Südermann und Uhlig. Das Gericht lehnte aber deren Ladung als Zeugen ab, weil es die Behauptung Lipinskis als wahr unterstellte.

Auch wenn das Gericht annehmen sollte, dass eine Versammlung abgehalten worden sei, dann trüfe die Verordnung des Generalkommandos doch nicht zu. Nach ihr seien meldepflichtige Versammlungen, die zur Erörterung und Beratung militärischer, politischer, sozialpolitischer oder religiöser Angelegenheiten berufen würden. Die Zweck der Sitzung sei aber gewesen, sich über die Situation der Partei im Reich und in Sachsen zu informieren. Das sei aber keine politische Angelegenheit. An der Anfahrt des Reichsministers zum Reichsvereinigungsgebäude sei der Begriff politische Angelegenheiten dahin deklariert worden, dass eine Einwirkung auf die Verfassung und Gesetzgebung eine politische Angelegenheit sei, im Gegenteil zur selteneren militärischen Sitzung „politische Angelegenheit“. Die Abstimmung der Sitzungsteilnehmer sei es aber nicht gewesen, in diesem Sinne zu wählen. Die „Erörterung“ politischer Angelegenheiten, wie sie die Verordnung vorsieht, sei aber nach Arom voraus, dass eine öffentliche Angelegenheit zum Gegenstand prinzipsieller sachlicher Vorbereitung gemacht werde. Das ist in der Zusammenfassung nicht geschehen. Das Reichsgericht habe auch in seiner Entscheidung Band 21, S. 73 den Begriff Versammlung so gehabt:

„Voranschreit wird in jedem Falle eine gewisse, nicht allzu kleine an Zahl bemessene, äußerlich irgendwie vereinigte Personenzahlheit an oder Menschenmenge.“

Der Kriminal-Oberwachtmeister Krumholz konnte über den Verhandlungsgegenstand nichts bestimmen, gab aber zu, dass die seitgestellten Personen zu den Kreisen gehören, die sich der Abhängigen Sozialdemokratischen Partei angeschlossen hätten, er gab auch zu, dass der Landesvorstand der Sozialdemokratischen Partei Sachsen seine Sitzungen nicht politisch gemeldet hätte. Freiwillig meinte er, die Polizei habe von seinen Sitzungen vorher durch die Zeitung Kenntnis erhalten, in der Dresdner Volkszeitung seien doch die Sitzungen inseriert worden. Er meinte damit die Sitzungen der kleinen und großen Dresdner Zentrale. Auf Anfrage in Leipzig sei dort der Polizei von einem Landesvorstand der U. S. P. nichts bekannt. Die Versammlung sei von Schülern gemeldet worden. Es hätten in Dresden unter dem Freidenkermantel politische Versammlungen stattgefunden, deshalb habe die Polizei solche Versammlungen überwachen lassen, wo Versammlungen stattgefunden. Das Gericht bestätigte nach einer Beratung von wenigen Minuten den Strafbefehl. Die Zusammenfassung sei keine Sitzung, sondern eine Versammlung gewesen, und die Erörterungen seien volkstümliche Angelegenheiten gewesen. Möglicher sei, dass Vorstände Sitzungen abhalten könnten, aber der Landesvorstand sei der Polizei als solcher nicht gemeldet worden, folglich könne er auch nicht wie der alte Landesvorstand Sitzungen abhalten.

#### Bon Nah und Fern.

##### Eisenbahnunfall.

Hannover, 16. November. Amtlich. Heute vormittag gegen 8 Uhr fuhr der Personenwagen von Barsinghausen auf Bahnhof Hannover auf eine Abteilung Personenwagen. Die Abteilung war mit Militär einige Stunden vorher eingetroffen und beiseite gelegt, um auf einen später fahrenden Zug überzuführen zu werden. Die Mannschaften waren größtenteils ausgetauscht. Von der in den Wagen zurückgebliebenen Gepäckwache wurden ein Mann getötet, zwei schwer verletzte Personen sind ins Garnison Lazarett übergeführt. Vier leicht Verletzte ließen ihre Helle fort. Von den Neidenden des Personenzuges ist niemand verlegt.

##### Berantwortlich für den redaktionellen Teil:

Dr. Curt Geyer in Leipzig

##### Berantwortlich für den Amtsbericht:

Aug. Lehmann Leipzig

Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft

**Bekleidungsausstellung  
"Durchhalten"**  
vom 11. bis 18. November im Handelshof bei  
freiem Eintritt  
täglich geöffnet von 9-1 Uhr und von 3-6 Uhr

Freitag abends von 6-8 Uhr

##### Eintritt 1 Mark

mit Vortrag und sachlicher Führung

Herr Wilh. Dorchauer und Herr Bernh. Eidmann,

„Lumpen- und Brennesselverwertung“ und

„Papiergebwe-Erzeugnisse“

Diese Nummer umfasst 8 Seiten und die Gravurteilage,

## Amilie Bekanntmachungen.

### ★ Margarineverteilung.

#### 1. Verbrauchszeit.

1. auf die die von 4 tragende Delmarke für November der Landesfettstufe 50 Gramm Schmelzmargarine oder Kunstmargarine oder Schmelzbutter,
2. auf die vom 20.—21. November geltenden Sondermarken für Kranke die ausgedrehte Menge Butter,
3. auf die vom 20.—26. November geltenden Buttermarken für Militärlaufer und Besuchsfremde 50 Gramm Schmelzmargarine oder Kunstmargarine oder Schmelzbutter.

Den Käufern steht zu 1. und 3. kein Wahlrecht zu, welches Zeit sie nehmen wollen.

#### II. Preise.

Bei der Abgabe an die Verbraucher beträgt der Preis für 50 Gramm Schmelzmargarine oder Kunstmargarine 24 Pf., und für 50 Gramm Schmelzbutter 40 Pf., für 50 Gramm Schmelzmargarine oder Kunstmargarine 14 Pf., und für 50 Gramm Schmelzbutter 24 Pf. Die Kleinhändler erhalten Schmelzmargarine und Kunstmargarine zum Preise von 227 Mark und Schmelzbutter zum Preise von 382 Mark für den Rentner.

#### III. Verteilungsordnung.

1. Abgabe der unter I. 1. genannten Marken durch die Verbraucher beim Butterkleinhändler bis spätestens Sonnabend, den 17. November.
2. Bezugskartenentnahme in der Bezugscheinstelle durch die Kleinhändler Montag, den 19. November, nach der neu bekannt machten Ordnung.
3. Bezugskartenabgabe durch die Kleinhändler beim Großhändler und
4. Ablieferung der Bezugskarten durch die Großhändler in der Bezugscheinstelle nach der bekannten Ordnung Dienstag, den 20. November.
5. Beginn der Butterausgabe an die Verbraucher bei den Kleinhändlern spätestens Freitag, den 23. November.
6. Letzter Abholungstag für Verbraucher Montag, den 26. November.

Auf die Sondermarken für Kranke, die Buttermarken für Militärlaufer und Besuchsfremde und auf die Sonderbuttermarken mit dem Auf ruf „Besuch“ in die darauf angeleitete Butter oder Schmelzmargarine usw. ohne Voranmeldung in den Butterverkaufsstellen für Militärlaufer und Besuchsfremde zu entnehmen.

#### IV.

Die Kleinhändler haben für die Entnahme der Schmelzmargarine, des Kunstmargarinette und der Schmelzbutter beim Großhändler geeignete Gefäße mitzubringen, soviel sie nach den Bezugskarten Mengen zu erhalten aben, die nicht in vollen Gefäßen geliefert werden können.

#### V.

Die Bekanntmachung über den Verkehr mit Speisen usw. im Stadtbezirk Leipzig vom 7. Oktober 1916 und die Bekanntmachung über die Einführung des Bezugsvorfahrens für den Butterbezug vom 7. Sept. 1916 nebst den dazu ergangenen Nachtragsbekanntmachungen vom 5. Oktober, 8. November 1916 und 25. Oktober 1917 unter IV. Abs. 1 finden entsprechende Anwendung.

Leipzig, am 15. November 1917.  
Kr.-E.-A. III. Der Rat der Stadt Leipzig.

### Regelung des Abbaues von Fischen und Fischwaren.

#### § 1.

Das Zubringen der Fische und Fischwaren ist nicht gestattet.

#### § 2.

Frische Fische, Fischräucherwaren und Fischmarinaden, die durch die Fischverteilungsstelle Leipzig an die Geschäfte zum Verkauf an die städtische Bevölkerung überwiesen worden sind, dürfen von diesen an Privathaushaltungen nur gegen Vorlegung der jeweils gültigen Leipziger Haushaltspflicht abgegeben werden. Bis 14 Tage nach Beginn einer neuen Kartentrie ist auch die bisher alltäglich gewohnte Haushaltspflicht mit vorzulegen.

An Schank- und Speisewirtschaften und ähnlichen Betrieben dürfen Fischräucherwaren überhaupt nicht, frische Fische nur gegen Fischbeschreibung bis zu der auf diesem angegebenen Menge, Fischmarinaden gegen Vorlegung des Bezugsbefehls abgegeben werden. Die Fischbeschreibung sind nicht übertragbar. Sie haben den Zweck, die Menge an frischen Fischen, die ein Wirtschaftsbetrieb in der Kalenderwoche eintnehmen darf, zu begrenzen. Sie geben keinen Anspruch auf Zuteilung solcher. Ist in einer Kalenderwoche aus irgendwelchen Gründen die nach dem Bezugsschein zulässige Menge teilweise oder überhaupt nicht geliefert worden, so darf in der Folgezeit eine Nachlieferung der ausgesparten Menge nicht erfolgen.

#### § 3.

Die Verkäufer sind verpflichtet, jede Abgabe von frischen Fischen (lebend oder tot) und Fischräucherwaren (nicht Marinaden) an Privathaushaltungen auf der Haushaltspflicht, von frischen Fischen an Schankwirtschaften usw. in der Verbrauchsnachweisung auf dem Bezugsschein unverwischbar durch Ausdruck oder Aufschrift der Firma, des Tages der Abgabe, der abgegebenen Fischsorte (frische Fische bzw. bei Privathaushaltungen auch Fischräucherwaren) und der Menge zu vermerken.

#### § 4.

Die Abgabe von Fischen und Fischwaren hat an Privathaushaltungen nach Maßgabe der vorhandenen Vorräte und der aus der Haushaltspflicht erreichbaren Kopfzahl des Haushalts zu erfolgen.

Die Haushaltspflichten sind verpflichtet, von den auf die Haushaltspflicht bezogenen Fischen und Fischwaren fremden zum Haushalt gehörigen Personen (Mietern, Tenants, Dienstboten usw.) den auf diese entfallenden Anteil, der sich durch Teilung der erhaltenen Gesamtmenge in die Kopfzahl der auf der Haushaltspflicht eingetragenen Personen ergibt, abzugeben.

#### § 5.

Zuwiderhandlungen werden nach den Bestimmungen der Bundesratsverordnungen über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Verfassungsregelung vom 25. September und 4. November 1915 bestraft.

#### § 6.

Diese Bekanntmachung tritt mit der Veröffentlichung in Kraft. Gleichzeitig tritt die Bekanntmachung über die Regelung des Abbaues von Fischen und Fischwaren vom 20. Oktober 1917 außer Kraft.

Leipzig, am 16. November 1917.  
Kr.-E.-A. III. Der Rat der Stadt Leipzig.

## Bauarbeiter-Verband

Telephon 8078. Zweigverein Leipzig. Telefon 8078.

Büro im Volkshaus. Bürouffiz 9-1 und 9-3 Uhr.

Dienstag, den 20. November 1917, abends 7 Uhr

### Mitglieder-Versammlung

im Saale des Volkshauses, Zeitzer Straße 32.

Tagesordnung: 1. Unsere Forderung auf Gewährung einer Teuerungszulage und das absehbare Verhalten der Unternehmer. 2. Verschiedenes.

Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es dringend Pflicht eines jeden Kollegen, diese Versammlung zu besuchen. Pünktliches Erscheinen

Der Vorstand.

## VOLKSHAUSS

### Varieté

Nur beste Künstler!



Im Gesellschaftszimmer Nr. 9  
Musikalische und humorvolle Unterhaltung  
Prachtv. Dekoration.

### Rüdesheimer

Ausschank in Schoppen

Sonntags  
dient der Gesellschaftszimmer von 5 Uhr an den werten Gästen als Speise-Saal.  
Tadellose Küche.

### Eierpfanne

Schokolade mit Gebäck :: Kaffee mit Gebäck

Röthaische Obst- und Beerenweine. Hochfeine Biere und andere Getränke.

Zu recht zahlreichen Besuch laden ein

DIE GESCHÄFTSLEITUNG.

### Gesialdemot. Verein

13 jährlichen Reichstags-Wahlkreis  
für den 13. Dezember 1917  
Büro: Laubner Str. 10/21, L. (Vollzeitungsgeb.). Tel. 20025  
Expeditionszeit: Sonnabend von 12 bis 1 Uhr u. 4 bis 7 Uhr.  
Sonnabend von 9 bis 8 Uhr.

### Connewitz-Lössnig.

Der Wahlgang findet die nächste Woche. Abgabe Dienstag, den 20. November, von 6 Uhr an statt.

**Lössnig.** Sonnabend, den 17. November, abends 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Stern. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Fr. Seger über: Verfassungsfragen. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. — Zahlreiche Beteiligung erwartet. [9425] Der Vorstand.

**Mockau.** Sonnabend, 17. November, abends 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal Lindenhof. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Hennig über: Frauenfürsorge im Kriege. 2. Vereinsangelegenheiten. — Die politische Situation erfordert immer dringender das Erscheinen aller Mitglieder. Auch werden die Genossinnen zu diesem Thema besonders eingeladen. D.V.

**Thonberg-Neureudnitz.** Die Blätter ist von heute an nur Freitag von 5-6 Uhr geöffnet. Der bedächtige Mutter-Kursus kann umständlicher nicht stattfinden.

Die Nebenräume unserer Bibliothek, Stube, Alte, Vorsaal, mit Gas versehen, sind baldigst zu vermieten.

**Wahren.** Sonnabend, 17. November, abends 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag über: Partei und Gewerkschaften. Referent: Genosse Johann Scheib. 2. Aussprache. 3. Vereinsangelegenheiten. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert das Erscheinen aller Genossen und Genossinnen. Der Vorstand.

## Metallarbeiter

Geschäftsstelle: Volkshaus, Zeitzer Straße 2. Vortr. 1. Vortragszeit: vorm. 8-9, mitt. 12-1, abends 6-8. Sonnabend mit 8-8 Uhr Tel. 0784. Politisch zur Verherrlichung und Würde der Väter während der Verteilung entliehen werden. Krautwidrigkeiten müssen gegen Einschaltung des Verbandsbuches innerhalb drei Tagen erfolgen.

**Achtung, Werkzeugschlosser u. Einrichter.** Die für Sonnabend, den 17. November, angelegte Versammlung kann nicht stattfinden und wird deshalb auf Sonnabend, den 24. November, versetzt.

DAS BRANCHENKOMITEE.

Die vom Militärdienst zu gewerblicher Arbeit entlassenen, beurlaubten (reklamierten) oder abkommandierten Kollegen müssen sich ohne Widersetzung auf die Dauer ihrer Beurlaubung im Bureau wieder anmelden, wenn sie nicht der durch ihre frühere Mitgliedschaft erworbenen Rechten verlustig gehen wollen.

Brille verl. vom Markt bis Wihlstr. Abgang Stötterg. Hbd.-Herrmann-Str. 38, III.

## Sparkasse Paunsdorf

Geschäftsstelle: Rathaus, Erdgeschoss rechts.

Zinsfuß für Einlagen: 3 1/2 %. Tägl. Verzinsung.

Pausko. to b. d. Allg. Deutsch. Credit-Inst. Leipzig.

Staatsfächliche Kästen. Kontrollmarken.

Kontrollmarken. Rennspurher 60367.

Geschäftszeit: Montags bis Freitags 9-1 und 3-5 Uhr, Sonnabends 9-2 Uhr.

Straßenbahnenverbindung Linie 4.

## Asphalteure und Pappdeckel!

Sonntag, den 18. November, nachm. 8 Uhr

### Mitglieder-Versammlung

im Volkshaus.

Tagesordnung: 1. Rassenbericht vom II. Qu.

2. Generationsbericht.

Kollegen! Zu dieser Versammlung ist Kollege Link,

Verlit, eingeladen. Es ist daher Pflicht eines jeden Kollegen, zu erscheinen.

Der Vorstand.

## Deutschkathol. freie Religionsgemeinde

zu Leipzig

Sonntag, 18. Nov., nachm. 8 Uhr, Schillerstr. 9, Frauenberufsschule, Erbauung!

## Gebr. Hirschfeld

Petersstrasse 42

Spezialhaus für Damen- und Kinder-Konfektion.

Gemeinschaftlicher Einkauf für fünf Geschäfte, daher größte Leistungsfähigkeit und billige Preise

## Wintermäntel

aus dicken Wollstoffen  
in schwarz und farbig, mit Pelz besetzt,  
in neuesten Formen

65.— 85.— 95.— 105.—

Mäntel aus Plüscht- und Astrachanstoffen, seldene Regenmäntel, Jackenkleider, Sledenkleider, woll. Kleiderstücke, seldene Röcke, Morgenröcke

## Entzückende Blusen

auch Schößblusen

28.50 36.— 45.—

## Seidene Unterröcke

24.— 28.50 36.—

Bestellung unserer grossen Lager ohne Kaufzwang erbeten.

## Familien-Nachrichten

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Sohn, unter guter Bruder, der Soldat

**Walter Bartsch**  
sein junges Leben lassen mußte. Am liebsten Schmerze Kleinzschocher, den 16. November 1917.

Robert Bartsch und Kinder.

## Nachruf

Nach kurzem aber schwerem Leiden starb am 4. Oktober im Lazarett unser lieber Turnerfreund, der Soldat

**Walter Losse.**  
Wir werden sein Andenken in Ehren halten.  
Den 16. November 1917.  
Riege Eichenkranz des Turnvereins L. Kleinzschocher  
M. d. A.-T.-B.

Nach 14 Tagen banger Ungewissheit erhielten wir die tiefruehige unschöne Nachricht, daß mein lieber unvergesslicher Gatte, der Vater seines nichtgekannten Tochterchens, unser lieber lebensfröhler zweitältester Sohn, unser guter Bruder, Schwagersohn und Schwager, Onkel, Nette und Cousin

## Albert Edmund Kloppe

Soldat im Inf.-Reg. 107, 3. Comp. am 22. Oktober durch schweres Artilleriefeuer sein junges blühendes Leben im Alter von 23 Jahren opfern mußte. Es war ihm nicht mehr vergönnt, den langersehnten Urlaub anzutreten und seine Lieben in der Heimat wieder zu ziehen. Am liebsten Schmerze

Anna Kloppe geb. Blümner u. Töchterchen

Elisabeth Kloppe und Frau als Eltern

L. Kleinzschocher, Schönbauer Weg 22

Wih. Blümner u. Frau als Schwiegereltern

## Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 16. November.

**Geschichtskalender.** 16. November 1632: Tod Gustav Adolfs von Schweden bei Lützen (\* 1604). 1717: Der französische Philosoph und Mathematiker Jean Le Rond d'Almbert in Paris geboren (\* 1783). 1700: Der Violinspieler und Komponist Rudolf Kreutzer in Berlin geboren (\* 1831). 1800: Der Orientalist und Theolog Heinrich Ewald in Göttingen geboren (\* 1875). 1831: Der Militärschriftsteller General Karl v. Clausewitz in Breslau gestorben (\* 1780). 1841: Der ungarische Politiker Franz Kossuth in Budapest geboren (\* 1794). 1848: Der demokratische Stadtkommandant von Wien, Ritterbauer, standrechtlich erschossen. 1855: Der Dichter Joseph v. Rauch in Köln geboren. 1860: Der Geschichtsforscher Hermann Oncken in Oldenburg geboren. 1891: Gründung der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands. 1897: Der Kulturhistoriker Wilhelm Heinrich Klehl in München gest. (\* 1829).

Sonnenaufgang: 7,25, Sonnenuntergang: 4,4.  
Mondaufgang: 9,30 vorm., Monduntergang: 4,54 nachm.

## Leipzigs Fleischversorgung.

Seit längerer Zeit schon traut man sich in maßgebenden Kreisen mit dem Gedanken, die Fleischration herabzulegen, und es mehrere sich die Blättermeldungen, um der breiten Bevölkerung so noch und noch das anscheinend Unvermeidliche Teilstückweise beizubringen. Auch unser Kriegernährungsamt scheint von der Ausfassung auszugehen, daß es ratsam sei, die Einwohnerchaft beizutragen auf die gemütlieste Art und Weise mit der in Aussicht stehenden Verminderung der zugeteilten Fleischmenge vertraut zu machen. Diesem Zweck sollte ohne Zweifel eine Versprechung dienen, die das Kriegernährungsamt an Donnerstag, den 15. d. M., nach der Alten Handelsbörse am Römermarkt einberufen hatte und deren einziger Gegenstand die Fleischversorgung Leipzigs bildete. Schon die ersten beiden, der Einladung vorangestellten Sätze wirken läßend: "Der Ausfall der diesjährigen Kräfte und Nachkommenden macht es unmöglich, unsere Viehbestände in dem bisherigen Umfang zu erhalten. Die erforderliche Verminderung wird die Fleischversorgung der kommenden Monate wesentlich beeinflussen." Nach der Ansicht des Stadtrats Hofmann, der ja in Ernährungsfragen kein das Richtige zu treffen glaubt, hat der deutsche Michel in der letzten Friedenszeit viel zuviel Fleisch gegessen! Eine Fleischmenge von 68 Kilogramm Jahresdurchschnitt aus den Kopf hält der Stadtrat selbst für Leipziger Verhältnisse ihr etwas zu reichlich. Wenn der Herr Stadtrat mit den Lebensbedingungen des wirklichen Volkes vertraut wäre, dann würde er, daß das Volk schon in Friedenszeiten nicht 68 Kilogramm Fleisch kaufen könnte. Das Fleisch ist vielmehr von den Viehherrn gegeben und auf die armen Leute verzeichnet worden. Herr Hofmann verklagte zwar nicht gerade die niedrigen Schnäppchen auf Buttermittel, aber sie seien schuld an den "unverhältnismäßig billigen" Preisen für Fleisch, Milch usw. genauso, obwohl die Arbeiterschaft durch die "händlerischen Vorratschöpfungen" der Fleischhauer gut und gern ihre Schweinsfleisleteile etwas teurer hätte erkauft haben! Die Voraussetzung dazu wäre freilich gewesen, daß die Arbeiter jenes Einkommen gehabt hätten, wie der Herr Stadtrat. Wenn er mit dem Einkommen eines Arbeiters hätte auskommen müssen, dann wären ihm die Schweinsfleisleteile wahrscheinlich nicht so billig gewesen. Die Leipziger Bevölkerung wird es gewiß interessieren zu erfahren, daß der Herr Stadtrat, dem das städtische Kriegernährungsamt unterstellt ist, ein begeisteter Anhänger hoher Schnäppchen ist. Der Herr Stadtrat bedient darum das Bild von der üppigen, überbeweiste im Krieg bis zur Zeit immer mehr mit dunklen Farben: damals schlachtete man auf dem heiligen Schlachthof 5000 Vorstiere, jetzt nur 100 Stück wiederum, und das Schlachtmittel eines Friedensjahrs habe sich von 150 Kilogramm auf 143 Kilogramm für den Friedensjahr herabgesenkt. Der langen Rede kurzer Sinn war eben der, daß unsere Futtermittelkette eine Verminderung der Fleischration in den kommenden Monaten erforderlich macht. (Untere Ernten stehen bestimmt "auf dem Palm" immer sehr schön; wenn es aber dann zum Klappen kommt, sind sie meist weniger gut!) Die jetzt gewordenen 200 Gramm Fleisch leinlich (Wurst) sind nach den Mitteilungen des Stadtrates vielleicht bis Januar noch aufrechtzuhalten; alsdann dürfte diese Kostprobe wohl bedeutend kleiner werden. — Die Aussprache beschäftigte sich hauptsächlich mit der Knochen- und Fleischfrage. In beginn auf die Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch waren die Ausführungen des Sanitätsrats Dr. Kortmann interessant, der vom ärztlichen Standpunkt aus in der Tat eine Gefahr für die Bevölkerung in der kommenden kalten Jahreszeit erblickt. Er trat daher für eine bessere Versorgung mit Fleisch ein, doch blieb es noch unserer Ansicht trotz dieses ärztlichen Bezeuges bei der jüngsten, völlig unzureichenden "Versorgung" auch für die Zukunft sein Bewenden haben.

## Die Kohlribbenernährung.

Es geht schon wieder los mit der Kohlribbenernährung, obwohl ein großer Teil der Bevölkerung noch vom vorigen Jahre genug davon hat. In den Großwarenhäusern spreizen sich die Dickköpfe wieder recht verdächtig. Sie drohen uns mit neuen Magenbeschwerden und Nierenkrankheiten. In einem Teil der Presse wird auch wieder lebhafte Stimmlage für die Kohlribbe gemacht, wobei angeklagt wird, die Alben brauchten nur als Beilust Werbung zu finden. Dabei könne "von Unzuträglichkeiten in gesundheitlicher Beziehung keine Rede sein". Die Kohlribbe soll die Sicht des Gemüses vertreten, nicht aber die Stelle von Kartoffeln. Wenn diese Zulicherung gehalten wird, so bliebt die Ernährung im kommenden Winter aus Kohlribben und Kartoffeln bestehen. Daß die angemäßige Verkürzung der Fleischration und die schon durchgeföhrte Herabsetzung der Buttermenge, von Fett, Schnalz, Faserfett, Feigwaren usw. gar nicht zu reden. Das eröffnet trübe Aussichten.

## Noch höhere Kartoffelpreise?

Eine Denkschrift des Kriegsausschusses der deutschen Landwirtschaft, die Graf von Schwerin-Löwitz verfaßt hat, verlangt höhere Kartoffelpreise für das nächste Erntejahr. Um die Regierung die Förderung ungünstiger zu machen, wird eine Steigerung der Produktion um mindestens 25 Prozent in Aussicht gestellt. Dieses Ziel soll erreicht werden durch Gewährung von unentgeltlichem Saatgut oder durchbare Prämien. Die Festlegung eines so hohen Preises für 1918 und die Freigabe der Kartoffeln, die zur Ernährung der Bevölkerung nicht gebraucht würden, seien die unabdingbare Voraussetzung für den Erfolg der Maßnahmen. Damit haben wir wieder einen agrarischen Vorstoß für die weitere Steigerung des Kartoffelpreises. Die bisher erzielten riesigen Gewinne genügen diesen agrarischen Perspektiven noch nicht.

Es ist noch gar nicht so lange her, als das Wort geprägt wurde, daß die Landwirte zu jedem Opfer bereit seien. Ob damit die Opfer der Verbraucher gemeint waren?

## Die Kriegsspellsarie bei Hause.

Im blütgerlichen Blättern werden unzufriedene Genussmenschchen durch den Hinweis darauf getrübt, daß nach "altpreußischer Sparsumme" das im Anschluß an die legte Konkurrenz gegebene Mittagsmahl, an dem der Kaiser, der neue Reichskanzler und die Generale teilnahmen, ein fleischloses, mit folgender Speisenfolge

gewesen ist: Gemüsesuppe, Grünkraut mit Hühnchenfleisch, Käse. Dazu heißt es: Diese Einfachheit kann allen Volksträumen zur Nachahmung sehr empfohlen werden! O ja, das würden wir auch tun, wenn alle Volksträume Gemüse zur Gemüsesuppe, Grünkraut zum Grünkraut, Hühnchenfleisch zur Soße und den nötigen Käse sich verschaffen könnten. Das ist aber leider weder mit noch ohne Geld zu machen, insgesamt muss die Einfachheit und altpreußische Sparsumme aller Volksträume selbst auf ein ähnliches Mittagsmahl verzichten.



## Geht die Wählerlisten nach! Agitiert für Massenbesuch der Wählerversammlungen am nächsten Dienstag!



## Würzburger Parteidagszegeln.

Es ist nicht jedermann Sach, sich mit den Nationen zu begnügen, die bei der allgemeinen Verteilung auf seinen Teil entfallen. Wir finden auch in der Presse der Regierungsozialisten Artikel genug, die zu der erbärmlichen Hammertret jener vielen verurteilende Stellung nehmen. Das ist auch ganz in Ordnung, denn die Regierungsozialisten treten doch dafür ein, daß das Volk durchhalte bis zu einem ehrenvollen Frieden oder, nach Scheidemann, sogar bis zum Siege.

Da nimmt sich die Tätigkeit einiger Parteidagsdelegierten recht sonderbar aus, die ihren Aufenthalt in Würzburg dazu benutzt, um für das persönliche Durchhalten umfangreich Sorge zu tragen. Der Appell nach Fleischfleisch, den wir ja alle zu würdigem verstehen, hatte es besonders einem Herrn aus der westlichen Umgebung Dresdens angetan. Er erstand ein Exemplar dieser Avergattung für den Preis von 77 Pf., um es in seine heimatliche Vortagsküche vor dem Zugriff der Allgemeinität zu retten. Doch das Glück, was ihm sonst immer begünstigt hat, war ihm nicht hold. Der ziemlich schwere Reisekorb, wir nehmen an, daß er ihn zur Aufbewahrung schwanger Wäsche mit nach Würzburg genommen hat, eregte Aufmerksamkeit. Der Korb wurde geöffnet und sein Inhalt zugunsten der Volksküchenteilnehmer beschlagnahmt, die sich den Würzburger Parteidagszegeln jedenfalls quetschen ließen. Nur einige Pfund Schwarzbrotstücke konnte der betriebsame Kohlherde über die blaumeligen Grenzpähle hinwegbringen. Höfentlich hat der Kreisvorstand ein Einsehen und setzt die Dörfer etwas heraus, damit der Herr Durchhalter wenigstens etwas Haben geholt wird. Einmal glücklicher war ein anderer Herr, der allerdings den Hals nicht ganz so voll genommen und sich etwas mehr wohlfühlte als beladen hatte. Er brauchte nur den Zoll an der Grenze zu entrichten, konnte aber seine Wente glücklich mit noch der Westlichen Sachsen bringen. So gefüllt wird er dann um so fröhlicher gegen die Pflichtabholungen und ihre Humorist zu Felde ziehen können. Ha ja, mit dem Durchhalten ist es so eine Sache. Wenn das Volk auch Würzburger Parteidagszegeln wenigstens wöchentlich einmal auf dem Tisch hätte, würde es sich die Nieden der Parteidags über die Notwendigkeit des Durchhaltens vielleicht anhören.

Lebensmittkalender für Sonnabend, den 17. November.  
Für Haushalte.

Anmeldung: Kartoffeln: Letzter Tag — abzugeben Kartoffelmarken M 1/M 1 bis M 4/M 4 (28 Pfund für 20. November bis 17. Dezember).

Margarine: Letzter Tag — abzugeben Delmarke mit roter 4 für November der Landessettikarte (50 Gramm).

Ausgabe: Fleisch: Bestellt mit Reichssleischmarken J 1—8, Wurst 9 und 10.

Eier: Beginn — bestellt mit reisedarfarenen und weislichen Eiermarken E 8 (Kaffeler, nicht in der Schale kochen).

Fleischbezugskarten für Gastwirte: Nr. 801—1300 des Bezeichnungsbuches, Markgrafenstraße 8, Schalter 24 und 25.

Zustellarten für Kranke: Nr. 1801—2000 der Haushaltarkarte.

Für Händler.

Warmelade: Warenausgabe Roscherstraße 11/13, vormittags 1/2—12 Uhr K, nachmittags 1/2—5 Uhr L, St.

**Zur Stadtverordnetenwahl.** Das Ministerium des Innern hat anlässlich der diesjährigen Stadtverordnetenwahlen von den Vorstehern in § 17 und § 44 der Revidierten Städteordnung Befreiung dahin erteilt, daß die Einwohner, die infolge ihrer Einziehung zum Heeresdienst keine direkte Staatssteuer von mindestens 3 M. bezahlen, zum Erwerb des Bürgerrechts berechtigt sind; bei der Stadtverordnetenwahl des Jahres 1917 sämtliche Bürger, die zum Heeresdienst eingezogen sind, ohne Rücksicht darauf, ob sie vor oder während des Krieges eine direkte Staatssteuer entrichtet haben, zur Ausübung des Stimmrechts berechtigt sind, wenn sie sonst zugelassen werden dürfen.

"Deutschlands Täglingsspende." Bei den hause beginnenden Opernabenden findet zugleich eine Haushaltssammlung statt, die morgen und am kommenden Sonntag fortgesetzt wird. Anlässlich der Opernabenden wird die heutige Plakatmusik auf den Augustusplatz ausgeschafft. Besonders sei noch darauf hingewiesen, daß die Leipziger Lichtspielhäuser in entsprechender Weise Lichtspielauflösungen für die "Täglingsspende" darbieten. Es beginnen hause die Aufführungen des neuen Films "Mutter" im Lichtspielhaus "Astoria", Windmühlenstraße. Bei der Aufführung am Freitag, abends 7 Uhr, hält Herr Sanitätsrat Dr. Tippe einen Vortrag über Täglingsspenderlichkeit und Täglingsspende.

Der neue Bühnenspielplan ist im Verlage von Jocher erschienen. Er enthält die sächsischen Staatsbahnen mit sämtlichen Linien Thüringens, des Harzes, des Riesengebirges und von Nordböhmen, sowie alle wichtigen Anschlüsse

Deutschlands und Österreichs. Der Preis ist auf 60 Pf. erhöht. Die neuen Schnellzugszuschläge sind auf Seite 81 angegeben.

Das Stadtbad ist vom 10. November ab bis auf weiteres von früh ½ bis abends ½, Sonnabends bis abends ¾ Uhr geöffnet. Der Kassenabschluß erfolgt ½ Stunde vor Schließung des Bades.

Die Fortschritte der deutschen Frauenstimmberechtigung. Über dieses Thema wird Frau Wolff-Arndt im Deutschen Reichsverband ihr Frauenstimmberechtigung (Erstgruppe Leipzig) Sonnabend, den 17. November, abends 8 Uhr, im Auguste-Schmidt-Haus sprechen.

Gültigkeit der Gasthausartossemarken. Die Gasthausartossemarken gelten für das ganze laufende Wirtschaftsjahr, d. i. bis zum August 1918.

Meischmarken K 5 und K 6 nachliefern! Besonders läutete der Lebensmittelkalender vom Donnerstag, dem 15. November, statt, wie in der Dauerausstellung, abzugeben Reichssleischmarken K 1—6 auf abzugeben Reichssleischmarken K 1—4. Verbraucher, die tatsächlich nur die Marken 1—4, statt, wie allgemein, die Marken 1—6 abzugeben haben, werden aufgefordert, die Marken K 5 und K 6 unverzüglich nachträglich bei ihrem Fleischer abzuliefern, andernfalls kann ihnen bei der nächsten Fleischausmeldung nur auf die Marken 1—4 Fleisch zugesetzt werden.

Deutsche Muscheln. Das Fleischnahrungsmittel schreibt: Auf die Mitteilung der städtischen Fleischverteilungsstelle, daß größere Mengen Muscheln erwartet würden, ist in der Presse auf die Erfahrungen des Vorjahrs hingewiesen worden, die gezeigt hätten, daß die Bevölkerung zum Muschelfleisch wenig Vertrauen habe. Die Angaben, die im Vorjahr erhoben worden sind, haben jedoch verarbeitetes Muschelfleisch betroffen, während von der Fleischverteilungsstelle dieses frische Muscheln begegnet werden sollen. Muscheln bilden ein sehr gutes Nahrungsmittel; nach mannigfacher Art zubereitet, lassen sich aus ihnen nicht wohlgeschmecken, sondern auch trostige und sättigende Gerichte erzielen.

Brot austausch aus Fleischfleisch in Schwarzblechbüchsen von 1 Pfund Bruttogewicht zum Preis von 4 M. kann an Stelle des angemeldeten Fleischfleisches bei der Fleischausgabe am Sonnabend, dem 17. November, entnommen werden. Zugelassen wird eine Büchse auf 10 abzugeben Reichssleischmarken J. Die Alten können nur gegen die Reichssleischmarken, das sind nur die Marken mit den Nummern 1—8, abzugeben werden, da für dieses Fleischfleisch der Stadt entsprechend weniger Fleisch überwiesen werden soll. Haben z. B. zwei Personen bei der Fleischfleischausmeldung ihre Marken J, 1—8 = 12 Marken abzugeben, so können sie auf 10 dieser Marken eine Büchse Fleischfleisch entnehmen. Auf die übrigen bleibenden zwei Marken können sie noch 50 Gramm Fleischfleisch beziehen, da jede Reichssleischmarke zur Zeit zum Preis von 25 Gramm berechtigt. Einzelstehende Personen ist nachgelassen, sich mit anderen zum gemeinsamen Erwerb einer Büchse zusammenzutun.

Die Regelung des Absatzes von Fleischen und die Margarineverteilung betreffen Bekanntmachungen in der heutigen Nummer.

Knochen- und Kleinstfleischverkauf auf dem Schlachthof. Sonnabend, den 17. November: Von früh 8 Uhr, solange der Worrat reicht, Verkauf aus nur Uraluber. — Passendes Kleingeld und vier Fleischmarken J sind mitzubringen.

Die Firma Augustin verkauft heute Minzknochen an die Nummern von 82401 bis 83300.

Weihnachtsleibesgaben für die Leipziger Truppen. Der Stadttitel und, darauf hinzuweisen, daß Weihnachtsgeschenke nicht bis zum 24. November angenommen werden. Ganz besonders dringend erwünscht sind noch Patete, die für je einen, aber nicht persönlich bestimmten Soldaten berechnet sind. Annahmestellen für derartige Patete sind die Hauptinspektion des Neuen Rathauses (Sammelraum im Stadhause, Zugang Burgplatz oder Mariengruftstraße Toreinsatz) und die städtischen Schulen, die durch Schilder an ihren Eingängen als Annahmestellen kennlich gemacht sind. Annahmestellen für Geldspenden sind die Stadthauptkasse und die Depostenkasse im Neuen Rathause, die Stiftungsdruckerei im Stadhause und sämtliche städtische Steuerbehörden und Sparkassenstellen. Am Abend wird auf das grüne Platz vor dem Aufschlagsaulen verwiesen.

Der Verband der Gesellschaften mit beschränkter Haftung e. V., Berlin, Potsdamer Straße 28, bittet und um Aufnahme nachstehender Mitteilung: Nach dem soeben erzielten Reichsgebot bedarf sofort die Errichtung von Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften aus Aktien und Gesellschaften mit beschränkter Haftung mit einem Stammkapital von über 300 000 M. der staatlichen Gewinnung. Dies dürfte zur Folge haben, daß eine erhöhte Anzahl von Gesellschaften mit beschränkter Haftung mit einem Stammkapital von weniger als 300 000 M. eintreten wird, da die Errichtung von Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften aus Aktien mit einem Grundkapital von weniger als 300 000 M. anscheinend wichtigen Gründen nicht leicht ist. Zur Förderung der Errichtung neuer Ges. m. b. H. stellt der Verband der Gesellschaften mit beschränkter Haftung e. V. allen Interessenten seine durch seine langjährige Praxis erprobten Erfahrungen für die zur geistlichen Entwicklung der Gesellschaften so sehr wesentliche Gestaltung des Gesellschaftsvertrages, in rechtlicher wie geschäftlicher Hinsicht, milde und schriftlich zur Verfügung.

## Polizeinachrichten.

Besucher des Polenblut im Neuen Operettentheater am 6. November als Zeugen gesucht. In einer Sache ist es sehr wichtig, festzustellen, wer am 6. November (Dienstag) im 1. Rang, Mitte links, 2. Reihe, in der Vorstellung im Neuen Operettentheater den Platz 10 innegehabt hat. Es werden deshalb diejenigen Herrschaften, die an diesem Abend auf den Plätzen 9 und 11 gesessen haben oder Anklage über den Inhaber des Platzes Nr. 10 geben können, ihre Adressen der Kriminalabteilung mitzuteilen.

Taschendiebstahl im Haupthaus. Am Sonntag, dem 11. November, hat ein junger vorbestrafter 16jähriger durchgebrannter Taschendiebstahl aus Zwischen, wie er angegeben hat, auf dem Bahnstein im Haupthaus mehreren Frauen, die im Begriff waren, abzureisen, Geldtaschen aus den Taschen geklaut. An einem habe sich ein Geldbetrag von 9,11 Mark und ein kleiner Schlüssel, in einem anderen 20,30 Mark, sonst nichts, und in einem dritten 20,97 Mark und eine Kartoffelmarke — Haushaltmarke — befunden. Die Stohlenen haben noch keine Anzeige über den Verlust erstattet.

Warnung an jugendliche Personen! An letzter Zeit ist oft beobachtet worden, daß von Kindern und von halbwüchsigen Personen auf die Schilder der Straßenbahn Anhaltsplätzchen, Kapseln, sogar ziemlich große aus Blech, mit einer Bündnasse gefüllt, gelegt worden sind, die dann bei dem Ueberfahren unter einem starken Knall explodiert. Es sei darauf hingewiesen, daß dieser Knall, durch den auch Passanten durch die unbeschlagenden Blechstücke zu Schaden kommen können, verboten ist und bestraft werden wird.

Diebstähle. Eine Wagenplatte mit der Bezeichnung "Köllner, Leipzig" ist in der Nacht zum 9. November aus einer Baubude gestohlen worden. Sie hat einen Wert von 100 M. — Aus einem Garten der Kolonie Marienwäldchen in Leipzig-Schönfeld sind 6 hochstämmige Apfelbäume und ein Pfauenbaum in derselben Nacht ausgegraben und gestohlen worden.

# Aus der Reichshauptstadt.

**Zur Kohlenversorgung.** Während nach den bisherigen Anordnungen die Untermieter von ihren Vermietern mit Kohlen versorgt werden sollten, beabsichtigt man, vom 1. November 1918 an für die Untermieter eigene Kohlenkarten einzuführen und sie ihre Kohlen selbst beziehen zu lassen. Der Untermieter soll für jedes Vierteljahr fünf Zentner Kohlen erhalten. Das Quantum, das die Untermieter erhalten, soll den Vermietern im Abzug gebracht werden. Außerdem will man denjenigen Personen, die bisher zur Gruppe I der Kohlenbezieher gehörten — das sind diejenigen Personen, die nur einen heizbaren Raum innehaben, eine Küche oder ein Zimmer — die Kohlenration vergrößern. Bisher standen ihnen nur fünf Zentner Kohlen zu, sie sollen jetzt zehn Zentner erhalten. Auch mit der Frage der Einführung der Kundenlisten für den Kohlenbezug sind jetzt die maßgebenden Stellen beschäftigt.

**Späterer Schulansang.** Um Licht und Heizung zu ersparen, haben mehrere Gemeinden den Unterricht versetzt und lassen ihn später beginnen. In Berlin beginnt der Unterricht um 1/2 Uhr vormittags, in den Charlottenburg und höheren Gemeindeschulen sogar erst um 9 Uhr vormittags. Auch in Schöneberg ist der Anfang des Unterrichts an den städtischen Volks-, Mittel- und höheren Schulen gleichfalls auf 9 Uhr festgelegt, während die Gemeindeschulen nach wie vor um 8 Uhr beginnen. In Neukölln verbleibt es bei dem bisherigen Unterrichtsbeginn um 8 Uhr.

**Gasvergiftung.** Am Mittwoch wurden wieder drei Personen vergiftet und tot aufgefunden, der 52 Jahre alte Arbeiter Oskar Breitschen mit seiner 68 Jahre alten Wirtschafterin Erna Kieselbach in der Strausberger Straße 7a, und die 68 Jahre alte Witwe Maessch in der Naumbergstraße Nr. 2. In beiden Fällen liegt Gasvergiftung vor.

**Ersatz für verlorene Kohlenkarten.** Es wird darauf hingewiesen, dass Kohlenkarten aus Grund besonderer Vorschrift des Kohlenverbandes Groß-Berlin nur dann ersetzt werden können, wenn sie durch Einbruchdiebstahl abhandengelommen sind. Anderweitig begründete Gesuche um Ersatz dürfen nicht berücksichtigt werden.

**Einbrecher verhaftet.** In Dresden wurden bei dem Hofsieber Bernhard Schäfer in der Prager Straße aus dem erbrochenen Geldschrank 5000 M. bares Geld und aus den Geschäftsräumen für 30 000 M. Gold-, Silber- und Lederwaren gestohlen. Die Spur der Täter führte nach Berlin. Es sind der Kellner Lommatsch, ein Töpfer Wilhelm Hasenbusch und ein Schornsteinjäger Al. Kleczewski. Zuerst wurde Lommatsch entdeckt. Als die Beamten der Neuköllner Kriminalpolizei in seiner Wohnung erschienen, schlüpfte er in die Speisekammer neben der Küche hinein und schlug die Tür hinter sich zu. Während die Beamten dabei waren, zu öffnen, kroch er durchs Fenster in das Berliner Zimmer, in der Hoffnung, von dort entfliehen zu können. Als ihm die Beamten zuvorkamen, entspann sich im Zimmer ein schwerer Kampf, in dem auf beiden Seiten mehrere Schüsse fielen, ohne dass jedoch jemand getroffen wurde. Endlich sah der Mann keine Rettung mehr. Jetzt sprang er aus dem Fenster des dritten Stocks auf den Hof hinab und blieb schwerverletzt liegen. Die Beamten brachten ihn in das Krankenhaus. Dann ermittelten sie auch Hasenbusch und Kleczewski. Auch Frau Lommatsch wurde verhaftet, ebenso der Händler Willi Jechner. Das Geld wurde in voller Höhe, das andre Diebesgut zum größten Teil wieder gefunden und beschlagnahmt. In der Wohnung des Lommatsch entdeckte man außerdem noch eine größere Menge goldene Uhren, Gehölze, Wäsche, Blusen, Stoffe und Waffen, deren Eigentümer noch nicht bekannt sind. Der Verbrecher verfügte über einen guten Weinlager. Er barg mehrere hundert Flaschen guter Marken, die aus einem Privatkeller in der Hermannstraße gestohlen waren.

## Aus der Umgebung Leipzigs.

**Tausch.** Abgabe von Ochsenfleisch und Butter. Auf der Freibank findet am Sonnabend ein Verkauf von rohem Ochsenfleisch zum Preise von 1 Mark für das Pfund statt. Butter wird ebenfalls am Sonnabend abgegeben.

**Milchversorgung.** Die von Händlern für Kinder bis zu 2 Jahren und für stillende Mütter bezogene Vollmilch soll weiterhin zum Preise von 38 Pf. für 1 Liter zur Verfügung gestellt werden. Personen, die davon Gebrauch machen wollen, müssen sich im Gemeindeamt melden.

**Sachsen-Marktseeberg.** Kohlenausgabe. Aus den Marktabschnitt I der Kohlenfirma darf in der Zeit vom 10. bis mit 25. November je 1 Zentner Brennmaterial abgegeben werden. Die Kohlenmarke O verliert am Sonnabend, den 17. November, ihre Gültigkeit. Die Inhaber von Kleinvorwerken haben Anspruch auf Kohlen zum um den halben Steuersatz ermäßigten Preise. Die Gemeinde gibt blaue Kohlenkarten im Umtausch gegen die bisherigen weißen Karten aus. Anträge auf Umtausch sind im Gemeindeamt, Zimmer 3, jährlich anzubringen.

**Bahren.** Lebensmittelverkauf. Nächste Woche findet der Verkauf von 125 Gramm Marzipan auf Nr. 83 der Augusteumstraße zum Preise von 28 Pf. und 1 Pf. Morgenmantel auf Nr. 84 der Augusteumstraße zum Preise von 35 Pf. statt. Die vor genannten Nummern müssen bis Sonnabend, den 17. November, in den bekannten Verkaufsstellen abgegeben werden.

**Spinat u. Spinatersatz** im Zentner 24 M. im Pfund 28 Pf. **Kürbisse u. Mairüben** verkauft Körnerstrasse 51, im Keller, P. Broratzky. [0444]

**Bekläuse**  
Plüschose, Ilmbau, Trumeau, Bettl. m. K. u. b. Josephstr. 33.  
Deckb. 50 c. Wahlmannstr. 5, p.  
**Pelzwaren**  
preiswert.  
**Ziegel, Reichstr. 30/32.**  
R. 4. Handw., 2, 4, 5, 6-10 Ztr.  
Tragfr. v. Dörrenstr. 14, III.

**Deckreissig**  
zu verkaufen.  
Tel. 22120. Lügner Str. 37, I.

Schreibg. Ein Verkauf von Schreibg. und Schreibwaren findet statt.

## Sächsische Angelegenheiten.

Der Staatshaushaltplan 1918/19.

Der dem Landtag eben vorgelegte Etat schließt mit der Summe von reichlich 125½ Millionen Mark für jedes der beiden Stattjahre ab. Das sind rund 12½ Millionen mehr, als im vorigen Etat. Um etwa die gleiche Summe sind in dem Abschluß des Überdrüßkapitols die Einnahmen höher, während die Ausgaben dort um 37½ Millionen Mark höher eingestellt sind. Im Abschluß der Zuschlüsse sind die Einnahmen mit etwa 70,3 Millionen Mark nur um eine Knoppe höher als in den Vorjahren, die Ausgaben aber wurden von 11,7 Millionen auf 22,7 Millionen Mark gesteigert. Schon die Zuschlüsse zeigen also, daß die wesentlich höheren Auswendungen durch Niedrighaltung gewisser Ausgaben und durch Beschaffung neuer Mittel ausgeglichen werden müssen. Doch darüber weiter unten. Zunächst erscheinen in diesem Zusammenhang einige Betrachtungen über einzelne der Etapskapitel am Platze.

Das wichtigste und umfangreichste Etapskapitel vom finanziellen Gesichtspunkte aus ist das der Staatsseisenbahnen. Dort wirtschaftete der Staat bisher seine größten Überflüsse heraus, obgleich schon in den letzten Jahren vor Ausbruch des Krieges die Rentabilität der sächsischen Staatsseisenbahnen zurückging. Die Urfahrt dieses Rückgangs sind in jedem Landtag besprochen und von der Regierung stets lebhaft beklagt worden. Bei ihrer Finanzpolitik kann man das verstehen, die eben wesentlich auf diese Überflüsse gesetzt war. Die Kriegsverhältnisse erhöhten die Regierungssorgen. Und so kam es, daß in dem vorigen Etat bei 212 Millionen Einnahme nur 4½ Millionen Mark Nettoüberschuss herausgerechnet wurde. Das ist eine Rechnung über falsch gewesen und wahrscheinlich von vornherein absichtlich zu niedrig ausgemacht worden ist, zeigt das wirkliche Ergebnis für das Jahr 1916, in dem ein Überfluss von fast 9½ Millionen Mark erzielt wurde. Das ist über das Doppeldeutige, was in den Etat eingestellt war. Dieses Resultat wurde allerdings durch eine jährlinge Veränderung der Ausgaben erreicht, die statt der veranschlagten 207 Millionen nur 192½ Millionen Mark brachten; die Einnahmen aber gingen nur um rund 10 Millionen Mark zurück. Am neuen Etat sind die Eisenbahnen insgesamt bei 217 Millionen Einnahme und 237,7 Millionen Ausgabe mit reichlich 9½ Millionen Überfluss eingestellt. Das Jahr 1917 dürfte ein noch günstigeres Bild wie 1916 erzielen, weil inzwischen die Fahrpreise und Güter- und Gepäcktarife teilweise stark erhöht wurden. Einen Mehrüberschuss von 4,3 Millionen Mark sollen auch die Posten, die jetzt verhältnismäßig extraordinaire Kapitel, bringen. Die Einnahmen sind von 16,8 auf 21,1 Millionen gesteigert, während die Ausgaben von 7,7 Millionen sogar noch um etwas — knapp 9000 Mark — niedriger eingestellt sind. An diesem auffälligen Verhältnis dürften die hohen Fahrtarife ihren Ausdruck finden. Man rechnet mit einem Überfluss von rund 15,4 Millionen Mark. Bei reichlich 21 Millionen Einnahmen!! Der Staat versteht also auch, so gut wie Privatkapitalisten, mit seinem Blunt zu wuchern. Schon das Jahr 1916 hat ein gegen die Veranschlagung wesentlich günstigeres Ergebnis gebracht: statt der erwarteten reichlich 9 Millionen betrug der Überfluss 11 128 000 Mark. — Die Landeslotterie kommt als dritzichtigste der Staatsbetriebe in Betracht, die Überflüsse abweisen. Im Jahre 1916 ist allerdings der erwartete Meingang von fast 4,4 Millionen nicht erreicht worden, er blieb vielmehr um 738 000 Mark hinter dieser Erwartung zurück. Vielleicht hat die Agitation für Reichtum der Kleinsaaleichen die Spielwelt der Revoluzzer etwas beeinträchtigt, die an den Etat-Zahlen eigentlich erkennen könnten, wessen Geschäft sie mit dem Lotteriespiel besaß. Die Einnahmen dieses Kapitels sind im neuen Etat mit 47,4 Millionen Einnahme und 43,7 Millionen Ausgabe Etat mit 47,7 Millionen Einnahme und 43,4 Millionen Ausgabe berechnet wird. Herausgeholt aus den Taschen der Lotteriespieler!

### Anträge an den Landtag.

Eine wahre Flut von Anträgen ergiebt sich über die Kammer; einen Teil davon haben wir schon mitgeteilt, heute liegen wieder eine Anzahl vor. Die Nationalliberalen wollen einen Staatskommissar mit dem Namen und Gehalt eines Ministerialdirektors geschaffen wissen, dem die Reform der gesamten Staatsverwaltung obliegen soll. Die Konservativen verlangen, daß den Pferdebesitzern, denen 1916 Pferde zwangsweise angeschoben wurden, ein Aufschlag zum „Friedenspreis“ aus Staatmitteln gegeben werden soll. Weiter soll die Regierung erlaubt werden, die zur Förderung des Obstbaus bereiten Mittel zu erhöhen; bei der Ausbildung von Obstbauwärtern sollen die Kriegsverletzten berücksichtigt werden. Zwei weitere Anträge betreffen den Hochsbau, Leinsamenproduktion und Frachtförderung.

Die sozialistische Fraktion verlangt, daß die lutherischen Kirchengemeinden von den Beistwechselabgaben und den Grundsteuern befreit werden.

Dann hat die sozialdemokratische Fraktion ein Pläntchen Anträge eingebracht; drei davon haben wir schon mitgeteilt, der vierte betrifft das Steuerprogramm.

### Vom Kohlengesetz.

Wie sehr das Kohlengesetz durch die Beschlüsse der Zweiten Kammer schon zugunsten des Privatarmundbestes gemodelliert worden ist, haben wir dargelegt; jetzt wird es in der außerordentlichen Deputation der Ersten Kammer noch weiter verbessert. An ihrer letzten Sitzung hat, wie wir hören, die Deputation beschlossen, dem Gesetz eine Bestimmung einzufügen, wonach den Grundbesitzern neben der Förderabgabe noch eine einmalige besondere Abfindungssumme gezahlt werden soll. So ist recht! Hohe Preise für den Grund und Boden, eine einmalige, möglichst hohe Abfindungssumme und eine möglichst hohe laufende Förderabgabe, dann gibts für die Armen billiges Brennmaterial und für die Industrie und den Verkehr billige Kohlen. Da behauptet noch einer, die sächsischen Parlamente arbeiten nicht für des Volkes Wohl.

### Beerdigungsanst., Sargen.

**Hob. Bellmann** Matthäik. 29, Telefon 4411.

**Pietät** Matthäikirchhof 28, Tel. 832 und 14916.

**Gebr. Reiche** L. Ziebeschreis. 8tr. I, 1. fl., 48, Kast. 81.

**Beitfedern, Bettten, Reinigung** I. Oldig, Südst. 2.

**J. C. Schwartz**, Brühl 50, Gg. 1796.

**Bilderrahmungen** Oswald Krempeler, Torgauerstr. 40, II.

**Brillkette, Kohlen** Ferd. Grabs, N. Tauchaer Str. 29.

**Gehr. Reiche** Herm. Haferkorn & Co., Plagwitz.

**W. Staudt**, Vo., Bilderg. 31, Kirchstr. 11.

**E. Vogler**, Sophiestr. 40.

**Eisen- u. Stahlwaren** Haustein & Kirchhof, Brühl 22.

**Zeltz** Zeltz, Str. 57.

**Alwin Richter** Dresden Str. 38, A., Breitestr. 22.

**Fernsprecher** Ellygo Sanda, Nürnberg, Str. 9.

**A. Wisske**, Möb., Hallese Str. 210.

**Fernsprecher** Fernsprecher 2355.

### Bezugsquellen-Verzeichnis

Erscheint wöchentlich dreimal.

#### Automaten-Restaurants

**Ecke Neumarkt, Goldener Hirsch** Postautomat

Mittagessen von 80 Pf. an. Belegte Brötchen à 20 Pf.

Bier :: Kaffee :: Tee :: Süßweine :: Zigaretten.

#### Cigarrenhandlungen

Osk. Müller, Klemmstraße 24.

**Dragon, Farben** Richard Heimold, Dufourstr. 24.

M. Springer Nachf., L., Gund. Str. 37.

#### Fuhrwesen

Gehr. Reiche, Zschöchersche Str.

**Fächerladen** Hugo Lüders, Telefon 33250.

**Hugo Luckner** Läden in allen Stadtteilen.

**Pura** Für Teppichreinigung, Gd.

**Paul Vieweg**, Seli., Wurzenerstr. 184.

**Obst, Grünwaren** Otto Zechenker, Aus Hall. Str. 158.

## Zur Nachwahl in Sachsen.

Die Bewerber um das Erbe Gräfes neigen sich an: Zahl: zum deutsch-völkischen und Amazionenkandidaten kommen nun noch zwei neue hinzu, der abhängige sozialdemokratische Kandidat Uhlig und der Kaufmann Pudo aus Leipzig als Kandidat der Konservativen Volkspartei. Herr Pudo hat übrigens 1912 schon dort kandidiert. Das Leipziger Tageblatt ist sehr zugehalten, daß die abh. soz. Partei einen eigenen Kandidaten aufstellt, es sagt:

Wir bedauern das natürlich und beneiden die Parteien nicht, die ein solches Odium auf sich nehmen. Die Sozialdemokraten, obwohl herausgefordert, hätten sich erst mit den andern Parteien der neuen Reichstagsmehrheit besprechen können, und es wäre dann vielleicht wenigstens ein gemeinsamer Kandidat dieser Parteien aufgestellt worden."

Run, könnte Uhlig nicht dieser bürgerlich-sozialistische Blockkandidat sein?

Zur Aufstellung Uhligs als Kandidat ist zu vermeiden, daß nicht die Parteimitglieder in einer Kreisversammlung die Aufstellung beschlossen haben, sondern die paar Dresdner Oberziehwer haben ganz nach bürgerlichem Rezept eine Anzahl „Vertrauensleute“ zu einer Sitzung zusammengetrommelt, die dann über die Kandidatur der Parteimitglieder hinweg die Kandidatenaufstellung beschlossen haben. Es geht doch nichts über die Demokratie in Theorie und Praxis. Der Landesversammlungsbefreiung über Doppellandidaturen ist den Drahtziehern sehr peinlich, denn er sagt klipp und klar, daß Doppellandidaturen ausgeschlossen sind. Sie haben nun in einer Konferenz folgenden Ausweg gefunden: „Die Landesparleinstanzen sollen zur gegebenen Lage Stellung nehmen und erwägen, inwieweit den gegebenen „eigenartigen“ Verhältnissen Rechnung getragen werden kann.“ Aus Deutscher Übertragung könnte dieser Druckspruch doch nur heißen, die Landesparleinstanzen sollen den Landesversammlungsbefreiung außer Kraft setzen. Aber das haben sie schon getan, indem sie zustimmen, daß Uhlig als Kandidat aufgestellt werde. Von der alten Partei bleibt an ihr ein paar Instanzen nicht viel übrig, die Grundsätze sind über Bord geworfen, die Organisationen zerstreut, und nun liegen die Landesversammlungsbefreiung hinterher. Der Kandidat Uhlig marschiert also mit leichtem Gewicht in den Wahlkampf.

**Planen.** Um Kohlen zu sparen, schließen seit dem 12. November auf Anordnung des Rates alle offenen Ladengeschäfte in Plauen abends 8 Uhr, die Kantore, Banken und alle Fabriken nachmittags 5 Uhr. Nur Sonnabends in den Läden das Essenhalten bis 7 Uhr abends gestattet, die Geschäftszzeit beginnt erst vormittags 8½ Uhr.

## Gewerkschaftsbewegung.

Die Gründung des Freien Gewerkschaftsbundes zu Leipzig.

Am Dienstag, dem 13. November, hatten sich Vertreter der aus dem Leipziger Gewerkschaftsbund ausscheidenden Gewerkschaften im Volkshaus zusammengefunden, um über die Zusammenfassung der ausgeschiedenen Gewerkschaften zu beraten. Neben einstimmung herrschte bei den Beteiligten darin, daß es für die gesamte Arbeiterschaft bitter notwendig ist, daß die freien Gewerkschaften die Interessen der Arbeiter nach den Grundlagen vertreten, die vor dem Kriege, in den freien Gewerkschaften Deutschlands Geltung hatten. Zur Erfüllung dieser Aufgabe, sowie zur Beschaffung der Rechtsbefreiung für die Mitglieder der beteiligten Gewerkschaften und zur Wahrung der sonstigen Arbeiterschaftsinteressen hielt die Vertreter der aus dem Leipziger Gewerkschaftsbund ausscheidenden Gewerkschaften einen Zusammenschluß dieser Gewerkschaften für unumgänglich notwendig. Deshalb wurde beschlossen, ein Gewerkschaftsbund zu gründen, das den Namen „Freies Gewerkschaftsbund“ in Leipzig“ trägt. Beitreten und diesen Kortell die Asphaltene, die Handlungsgesellschaften, die Kupferschmiede, die Metallarbeiter, die Sattler, die Steinleher und die Tabakarbeiter. Als erster Vorsitzender des neu gegründeten Kartells wurde Hermann Liebmann, als zweiter Vorsitzender Karl Becker und als Kassierer Richard Göschel gewählt. Dem Kartellausschuß gehören außer den drei Genossen an: Kurt Beck, Karl Höger, Johannes Hirschmeier, Julius Hosmann und Aris Zeidler. Alle für das Freie Gewerkschaftsbund bestimmten Aufsichten sind zu richten an Hermann Liebmann, Leipziger-Sellerhausen, Planckstr. 25. Die Kassengeschäfte regelt Richard Göschel, Kronprinzstr. 22.

**Verhandlungen im Baugewerbe über eine Teuerungszulage.** Das B.T.A. meldet: Am 14. November 1917 haben im Reichswirtschaftsamt Verhandlungen zwischen dem deutschen Arbeitgeberbund für das Baugewerbe und den Zentralverbänden der Bauarbeiter über die Bewilligung einer weiteren Teuerungszulage und über die Verlängerung des Ende März 19

## Die Schicksalsmaus.

Eine Erzählung von Menschen und Tieren.

Von Harald Tandrup.

(Nachdruck verboten.)

„Haben Sie denn nie Sehnsucht, Herr Blomberg? War es in Ihrer Heimat nicht schön?“

„Das will ich meinen, freilich. In Schweden, wo ich her bin, stehen dunkle Bäume heruntergezogen wie Leichter und spiegeln sich in großen, stillen Seen. Ja, schön ist's wahrhaftig dort, Andersen; aber was nicht das? Bloß vom Ansehen wird man nicht satt.“

„Und warum sind Sie fort? Nein, das Sie das gekannt haben!“

„Zuerst ging ich nach Deutschland, später nach Norwegen,“ erzählte Blomberg. „In Dänemark blieb ich am längsten, denn wissen Sie, hier sieht das Geld besser. Und wer so gut dänisch spricht wie ich, daß jedermann meint, ich sei hier geboren, dem wird so ein Land schließlich zur zweiten Heimat.“

Andersen seufzte.

„Ja, Sie sind auch ein ganz anderer Mensch als ich, Herr Blomberg. Sie sind ein gebildeter, belehrer Mann, während ich nur ein armer Bauer Schneider bin. Sie dürfen mir wirklich nicht böse sein, Meister, — aber ich glaube, ich vergesse Alttland, mein Alttland, nie.“

Blomberg nahm eine Prise aus seiner Schnupftabakdose, einer kleinen, schwarzen Spannschachtel mit Federstricke.

„Ich verstehe wirklich nicht, wie Sie so kindisch sein können, Andersen,“ sagte er. „Als Sie hierhergekommen sind, haben Sie fortwährend geklammert, daß Sie die Kasse entbehren. Wenn nur die Kasse läne, sagten Sie, würden Sie ein anderer Mensch sein. Und jetzt, wo die Kasse da ist, sind Sie doch nicht froh.“

„Ach ja, ich weiß, daß ich sehr unantastbar von mir,“ erwiderte Andersen lebhaft. „Ich habe wirklich geplant, wenn Mons hier wäre, würde er mir eine Art Freund, ein Trost sein. Und so ist Mons denn so, wie Sie es vorgeschlagen haben, in einem Blumenkorb geschnitten worden. Aber — er ist eben doch sehr Erstklass für das Land, Herr Blomberg, obgleich Mons mein einziger und mein bester Freund und ein Andersen an meinen früheren Meister ist.“

„Warum sind Sie denn nicht in der Heimat geblieben?“ fragte der Schneider.

„Ja, das kommt eben davon, daß in mir immer so etwas Vorwärtsstrechendes, wenn ich so laufen darf, gewesen ist. Meine Eltern waren einfache Leute; der Vater arbeitete im Moor, die Mutter ging zum Melken. Natürlich hatten sie noch mehr Kinder außer mir — wir sind im ganzen zehn, müssen Sie wissen —, aber ich war eben, ohne mich zu klagen zu wollen, der Begabteste. Der Lehrer sagte immer, ich hätte großartige Fähigkeiten. Ich wurde gar oft meinen gleichaltrigen Kameraden als Vorbild hingestellt, und dann kam dann noch, daß ich so gern weiterkommen wollte — das verstehten Sie doch, Herr Blomberg. Es genügte mir nicht, so zu werden wie die daheim. Vielleicht war das Ihnen von so einem armen Kerl wie mir, aber ich spekulierte immer darauf, daß ich etwas Großes und Ausnehmendes werde. Meine Mutter sagte oft: Du erzürnst den lieben Gott, kleiner Hans. Was zum Schlimmsten bestimmt ist, wird ein Taler. Aber schließlich zeigte es sich doch, daß unser Herrgott auf meiner Seite war und mein Streben segnete, als ich zum Schneider in die Lehre kam.“

„Und das sollte so etwas Großes sein?“ rief Blomberg bitter. „Nein, Andersen, da kennen Sie die Welt nicht. Es kommt nur darauf an, wieviel Geld man hat, und mit der Nobel verdient man das nicht. Wenn Sie kein Geld haben, Andersen, sind Sie ein armes Leicht, und sollten Sie noch so sehr streben und streben.“

„Aber Meister! Wie wünschen Sie so etwas sagen,“ erwiderte Andersen gekräuselt. „Sollte es wirklich gar nichts wert sein, wenn man ein guter, ehrbarer Mensch ist? Der liebe Gott sieht nicht auf Geld, das weiß ich.“

„Wie alt sind Sie eigentlich, Andersen?“, fragte Blomberg spöttisch.

„Zwanzig Jahre, Herr Blomberg.“

„Da können Sie noch vieles lernen. Wenn wir uns in zehn Jahren über diese Dinge wieder sprechen, werden Sie sicher mehr als Geld glauben und weniger an den lieben Gott.“

„So sollten Sie über unsern Herrgott nicht reden,“ entgegnete Andersen erntzt.

„Er ist wohl ein persönlicher Freund von Ihnen?“

„Der liebe Gott ist immer gut gegen mich gewesen, Herr Blomberg, und darum halte ich es für ein Unrecht, wenn ich etwas Böses über ihn sagen lasse.“

„Sie glauben also an Gott?“ fragte der Schneider.

„Von ganzer Seele,“ antwortete Andersen begeistert. „Wie könnte ich an dem zweifeln, der uns geschaffen hat? Ich finde, schon wir Menschen sind Beweis genug dafür, daß es einen Herrn gibt.“

„Lächelnd deutete Blomberg auf die Weckuhr, die auf der Kommode stand.

„Und diese? Die Menschen können auch schaffen. Ist dies Ihr vielleicht sein Stück Leben?“

„Nein,“ sagte Andersen. „Eine Uhr wird doch immer nur für einen Tag aufzutragen. Nennen Sie so etwas Leben?“

„Und Sie sind für ungefähr siebzehn Jahre aufgezogen, Andersen, ein für allemal — dann ist aus. Also sind Sie auf diese Weise noch weniger als eine Uhr.“

„Das mich eine Täuschung sein, was Sie da sagen, Herr Blomberg,“ erwiderte Andersen erntzt. „Ich kann mich leider nicht so gut ausdrücken wie Sie, aber hier drinnen fühlt sich — er schlug auf die linke Seite seiner Brust — es gibt einen Gott!“

„Sieh mal an,“ sagte Blomberg mit überlegtem Lächeln.

„Da möchte ich Ihnen nur sagen, daß ich an diesem Gott nicht mehr glaube als an die Kasse dort.“

Und er deutete auf einen großen Kater, der sich gerade aus seinem Korb neben dem Ofen erhob.

„Komm her, kleiner Mons,“ lockte Andersen.

Mons kreiste sich, so daß er unendlich lang aussah; dann kam er mit zielgerichtet, langsamen Schritten auf Andersen zu, machte einen Bogen, rieb sich an Andersens Bein und sprang leise.

„Ist Mons nicht schön?“ fragte Andersen, während er den Kater bewundernd betrachtete. „Er ist gerade so klug wie ein Mensch.“

„Das glaubt ich gern,“ stimmte Blomberg verständnislos lächelnd bei.

„Vielleicht klüger als Sie selbst.“

„Meinen Sie?“ erwiderte Andersen traurig; denn er fühlte sich für seinen Kater geschmeidet.

Aber Mons war auch ein prächtiges Tier. Er hatte ein weißes Fell mit gelben Streifen und einen dicken, buschigen Schwanz, den er so kerzenzerrade in die Luft streckte, daß es ausfah, als sei ein Stahlbrett hindurchgezogen. Jetzt rieb er den Kopf an Andersens Bein, drehte und wendete sich auf jede Laubenswelle und spielete den Liebhabersweddigen, während ihm Andersen über den Rücken strich und leise mit ihm plauderte.

„Der gute kleine Mons hat einen langen, langen Zug gemacht, um zu Andersen herüber zu kommen. Aus dem fernen Warte ist er in einem ganz, ganz finstern Korb hierher gefahren.“

Mons spann immer lauter zur Verstärkung.

„Die Tiere haben auch eine Seele, Herr Blomberg,“ sagte Andersen. „Das hat mich mein alter Meister gelehrt.“

„Es gibt nur eine Seele,“ entgegnete der Schneider, „das Gelb — die Seele von allem.“

„Von mir nicht — das dürfen Sie mir glauben,“ erwiderte Andersen. „Ich denke nie darüber nach, ob es Menschen gibt, die mehr Geld haben als ich. Der liebe Gott wird mir schon geben, was ich brauche, und dann bin ich glücklich.“

Blomberg schlüttelte den Kopf.

„Das mag wohl sein, aber nur so glücklich wie die Tiere. Wenn Sie ein solches Schick ist, wie ich, Andersen, würden Sie anders reden. Ich werde nie glücklich solange es Menschen gibt, die mehr haben als ich.“ schwieg Blomberg an sich. „Ich kann nie genug bekommen. Alles in mir streift nach Geld — ich sehne mich wahnsinnig danach, einer jener Menschen zu sein, die das Leben genießen. Warum muß nur ich im Schatten leben, wenn ich doch dieselbe Freiheit nach Glück und Sonne habe wie die andern? Antworten Sie mir daraus, Andersen, wenn Sie können!“

„So etwas dürfen Sie mich nicht fragen, Herr Blomberg,“ stammelte Andersen. „Das kann nur der liebe Gott entscheiden. Es will für einen jeden von uns das beste, sagt mein alter Meister. Sind wir nicht alle Gottes Kinder, Herr Blomberg?“

„Und Sie gehören zu jenen artigen Kindern, die beten und hoffen und warten und nie etwas bekommen. Nein, Andersen, das ist ein verkehrter Weg.“

(Fortsetzung folgt.)

## Die Schraube in der Technik.

ik. Wenn man die Grundlagen des Maschineurens behandelt, so darf man an der Schraube nicht vorübergehen, und man pflegt dieser sogar ein recht umfangreiches Kapitel zu widmen. Was wäre unsre ganze Technik ohne die so nützliche Schraube? Und hat die Schraube nicht in neuerer Zeit zu Wasser und in der Luft eine besondere Bedeutung gewonnen?

Die Schraube ist legtlich auf den Keil zurückzuführen, und wenn man ihr Wesen verstehen will, so muß man sich die Gesetze klar machen, die bei diesem gelten. Nehmen wir an, daß ein langer, spitzer Keil in einen Baumstamm eingetrieben wird, um diesen zu spalten. Beim Eintreiben wird dann eine Arbeit geleistet, die sich bestimmt, indem man den Keil, den der Keil zurücklegt, vervielfältigt mit der Kraft, die bei dem Vortreiben des Keils eingesetzt werden mußte. Berücksichtige Umgebung angenommen, muß nun die Vervielfältigung des Wegs, den die auseinanderdrängenden Holzmasse zurücklegen, mit der Gegenkraft, die zu überwinden ist, denselben Betrag ergeben. Werden also nach der gemachten Voraussetzung die Holzteile nur verhältnismäßig wenig gespreizt, so dürfen sie einen erheblichen Widerstand entwirken, ohne daß dieser der eingesetzten geringeren Arbeitskraft zu widerstehen vermag. Natürlich wird an Sie keine Arbeit gewonnen. Aber indem man auf eine lange Strecke mit geringer Kraft arbeitet, wird auf eine kurze Strecke eine größere Kraft entfallen. Man kann daher Lasten heben und Drücke ausüben, die sich unmittelbar nicht bewegen oder erzielen lassen.

Wie entsteht nun aus dem Keil die Schraube? Wir schneiden aus Papier ein rechtwinkliges Dreieck aus, bei dem die den Meisten bildenden Seiten 1 und 10 Zentimeter lang sind. Dann nehmen wir eine runde Holzspindel. Darauf wird das Papier auf das Holz aufgespielt, indem die Spindel und die einen Zentimeter lange Dreiecksseite beispielweise senkrecht gehalten werden. Beim Auswickeln legt sich die längste Dreiecksseite „Schraubenfernig“ nur die Spindel, wie leicht zu verstehen ist. Allerdings gewinnt man damit noch keine Schraube im technischen Sinne. Was erzielt wird, ist gewissermaßen nur die Vorzeichnung dazu. Es entsteht lediglich eine Schraubenlinie. Aber wenn man nun längs dieser liegendenen Grat ansetzt, um einen allgemein gehaltenen Andruck zu wählen, so erhält man wirklich eine Schraube, die sich in einem Nuttwinde unter Längsverschiebung drehen kann. Eine Schraube solcher Art nennt man eine „eingängige“, weil das ganze Gewinde einen einzigen Zug bildet. Bewegt sich ein Punkt längs des Gewindes, so kann er in einem einzigen Gang alle Stellen des Grates durchlaufen. Die Steilheit der Schraubenwindung wird durch die „Ganghöhe“ bestimmt oder angegeben. Fassen wir einen beliebigen Punkt der Schraubenlinie ins Auge und gehen wir dann von diesem aus in der Richtung der Schraubenachse so weit, bis wir die Schraubenlinie wieder treffen, so legen wir einen Weg zurück, der offenbar dem Stück entspricht, um das die Schraube bei jedem Umgang um die Spindel emporsteigt: das ist die Ganghöhe.

Es gibt auch zwei- und mehrgängige Schrauben. Mit bei einer Schraube die Ganghöhe verhältnismäßig groß, drängen sich also die Windungen nicht so eng aneinander, so findet sich zwischen ihnen noch Raum, um eine weitere und vielleicht dritte Schraubenlinie einzufügen. Ein Punkt, den man auf einem Gang entlanggleiten läßt, trifft also nur die Stellen dieses Gangs; er kommt mit den andern Gangen gar nicht in Berührung. Die Einfügung eines zweiten Gangs hindert an der Ganghöhe die Schraube nichts. Aber es erhält dadurch, höchstens gesprochen, der erste Gang eine Unterstellung bezüglich der Festigkeit. Die Anwendung weiterer Gänge ist also bezüglich der rechnerischen Wirkung der Schraube belanglos; aber es wird an Haltbarkeit gewonnen.

Schrauben, die zur Übertragung von Bewegungen dienen, nimmt man „Bewegungsschrauben“. Sie werden meistens „flachgängig“ genannt. Wir hatten oben ganz allgemein von einem Grat gesprochen, der auf der Schraubenlinie zu errichten sei. Hat dieser Grat nun einer rechteckigen, vielleicht auch quadratischen Querschnitt, so spricht man von einer flachgängigen Schraube. Die Wirkung der Schraube beim Heben von Lasten läßt sich leicht verstehen. Ein Schraube setzt mit einer Kurbel versehen, mittels deren sie gedreht wird, und es werde angeschlossen, daß das freie Ende der senkrecht gestellten Schraube oben liegt und sich beim Drehen der Kurbel emporbewegt. Ferner sei die Ganghöhe gering. Dreht man nun beispielweise die Kurbel zehnmal um, so legt die Hand einen Arbeitsweg zurück, der viel länger ist als das Stückchen, um das das freie Ende der Schraube nach oben bewegt wird. Aufschluß darüber, wie etwa zu hebende Last eine Gegenkraft entfalten, die wesentlich größer ist als die Kraft, die von der arbeitenden Hand eingesetzt wird. Mit kurzen Worten gesagt: es darf die Last größer sein als die Kraft.

Der Gewinn hängt hier natürlich auch von der Höhe des Kurbelarms ab. Im übrigen steht er im ungelehrten Verhältnis zum „Steigungswinkel“, oder genauer gesagt, zu dessen trigonometrischen Tangente. Letztere bestimmt sich, indem man die Ganghöhe durch den Umsatz der Schraubenlinie teilt. Ein Beispiel wird zeigen, wie man hier rechnet. Die Ganghöhe beträgt 1 Millimeter; der Durchmesser der Spindel sei 10 Millimeter. Dann beträgt der Umsatz der Schraubenlinie rund 31 Millimeter, und der betreffende Gewinn wäre: 1/31. Erklären also bei der Umsetzung keine Verluste durch wärmetechnische Reibung ein, so darf die Last 31 mal so groß sein wie die Kraft.

Den Bewegungsschrauben stehen die „Festigungsschrauben“ gegenüber, die man „scharfgängig“ nennt, indem die Grate einen

dreieckigen Querschnitt erhalten. Werden beispielweise zwei Eisenplatten zusammengepresst, so erklärt sich ihr Zusammenhaften durch folgende Erwägung: Wingen jene Platten auch nur um einen kleinen Betrag aneinander, so müßte doch die Schraube vielleicht eine ganze Verdrehung ausführen, um das zu gestalten. Dabei würde sich aber eine sehr hohe Reibung ergeben, die hemmend wirkt. Freilich lockt sich bei Geschäftserungen nach und nach wohl jede Schraube; aber sie hält wenigstens eine Zeitlang fest. Besonders die ungewöhnliche Rückdrehung von Schrauben zu verhindern.

Im Jahre 1827 hat Ressel in Triest das Schaufelrad der Donau durch eine Schraube erweitert, oder besser gesagt durch einen Ansatz an einer solchen. Einer vierstieligen Schiffsräderantrieb liegt nämlich eine viergängige gewöhnliche Schraube zugrunde, bei der aus jedem Gang ein Stück derart herausgehoben ist, daß alle Stücke auf gleicher Höhe liegen. An der Tat hätte die Schiffsschraube nicht jene Entwicklung erleben können, auf die sie trotzdem darin die Gründer sich vielsch mit der Anfahrt verhinderten.

Archimedes kannte ein Vierjahrsjahrtausend vor unserer Zeitrechnung bereits die „Schraube ohne Ende“. Aber erst der Neuzeit blieb es vorbehalten, der Schraube in der Technik einen so bevorzugten Platz einzuräumen.

## Kleine Chronik.

## Allgemeines Arbeiterbildungsinstitut.

Altes Theater. Sonntag, 25. November, nachmittags 1½ Uhr: Torquato Tasso. Schauspiel in 5 Akten von Goethe.

Neues Operetten-Theater. Sonntag, 18. November, nachmittags 1½ Uhr: Warum geht denn jetzt. Burleske Operette in 3 Akten von Leopold Jacobson und Rob. Bodanzky. Musik von Edmund Eyler.

Neues Theater. Sonnabend, 6 Uhr: Die Walküre. Sonntag, 7 Uhr: Hoffmanns Erzählungen. Montag, 7 Uhr: Der Blumenmädchen. Der Waffenschmied. — Altes Theater. Sonnabend, 1½ Uhr: Die Stadt der Besessenen (Maurerfahrt). Sonntag, 1½ Uhr: Die Stadt der Besessenen (Maurerfahrt). — Neues Operettentheater. Sonnabend, 1½ Uhr: Moral (volkstümliche Vorstellung). — Neues Operettentheater. Sonnabend, 1½ Uhr: Hanswurst. Sonntag, 1½ Uhr: Die Landstreicher. Montag, 1½ Uhr: Unter der blühenden Linde (volkstümliche Vorstellung). — Leipzigischer Schauspielhaus. Sonnabend, 1½ Uhr: Clubleute. Sonntag, 1½ Uhr: Und Pippa tanzt (Einheitspreisse), 1½ Uhr: Clubleute. Montag, 1½ Uhr: Clubleute. Dienstag, 1½ Uhr: Clubleute. Dienstag, 1½ Uhr: Luther auf der Wartburg.

Battenbergertheater. Alabendlich, 8 Uhr: Wessen Bild trägst du im Herzen? Jeden Mittwoch, Sonnabend, Sonntag (mit Ausnahme des Bußtags und Totensonntags), nachmittags 1½ Uhr: Peterle, der Schnitterbub.

Konzerte und Vorträge. Sonnabend, 8 Uhr, im Feuerzaal: Dorothea Brechin (Liebe zur Lante). — Sonntag, 7 Uhr, im großen Festsaal des Centraltheaters: Wohltätigkeitsveranstaltung anlässlich des österreichisch-ungarischen Hilfsvereins; 7 Uhr, im Kaufhaus: Liederabend von Edmar Arlberg. — Montag, 8 Uhr, im Auguste-Schmidt-Saal, Dresden Str. 7: Muß der Zeit genossen, II. Abend (Ansorge, Tieffen). — Mittwoch, 8 Uhr, in der Thomaskirche: Erster Kirchenkonzert des Bachvereins. — Donnerstag, 22. November, 1½ Uhr, im Kaufhaus: Begegnungsabend von Dr. Ludwig Willner.

Von Karl Gjellerup, dem diesjährigen Nobelpreisträger, erschien binnen kurzem bei Quelle & Meyer in Leipzig unter dem Titel Der goldne Zweig eine Prosadichtung aus der Zeit des Kaisers Tiberius.

Der eiserne Berg im Alpenland. In der Steiermark heißt eine Alpenkette die Eisenzer Alpen. Sie erheben sich bis zur Höhe von mehr als 2100 Metern. Auf ihrer Nordseite liegt der 1534 Meter hohe Erzberg, und vom benachbarten Preßleibhögl, der den östlichen Ausläufer der Kette in 1227 Meter übersteigt, steigt der Erzberg nach Nordwesten zur Enns. Unterhalb dieses Passes und des Erzbergs liegt das Städtchen Eisenzer. Selbst ein Blinder würde dennoch auf einer Reise durch die Landschaft wahrscheinlich nicht umhin können, nach den Minerschächten zu fragen, die hier die geographische Namengebung so aussfällig beeinflusst haben. Es ist in der Tat eines der ältesten Gebiete der Eisengewinnung in ganz Europa, wo nach vorgeschichtlichen Funden die Eisenzeit ihre frühesten Anfänge erlebt. Wahrscheinlich sonden bereits die alten Römer auf ihren Erkundungsreisen hier einen Bergbau vor, den sie dann nach Römerstadt ausbürgten. Es gehörte auch seine milde Klima oder anfällige Erzgebiete dieser Berg nachzuweisen; denn nicht den viel berühmten gewordenen Gegend des hochwüchsigen Papplands, gibt es keinen Platz in Europa, wo wie hier ein anschaulicher Berg fast ganz aus hochwertigem Erz zusammengesetzt wäre. Dementsprechend leicht ist auch die Gewinnung des Erzes, die eine Anlage von Stollen und Schächten erfordert, den unentbehrlichen Stoff vielmehr im Tagebau frisch von der Oberfläche weg ließt. Eine Denkschrift auf dem Erzberg zeigt davon, daß ein eigentlicher Abbau hier schon vor etwa mehr als 1200 Jahren begonnen hat, aber erst am Ende des Mittelalters nahm er größeren Umsatz an, und zu einem großartigen Mahlstaat gelangte er erst seit einigen Jahrzehnten. Nach einer Schilderung, die Professor Alois

### Neues Theater.

Freitag, den 16. November 1917.  
270. Kureits-Bühnenstück (1. Akt).  
Der Ring des Abschieden.

Ein Bühnenspiel für drei Tage und einen Verabreden  
von Richard Wagner.  
Bühne und.

### Das Rheingold.

Musikalische Zeitung: Prof. Voigt. Bühnenzeitung: Spielerleiter Maxon. Berlioni: Hasan, Turner, Grob, Lope, Müller (Walter Sommer), Stefan Kapell, Alfred Döhl, Adolf Reuter; Albrecht: Wimme, Kübelungen (Erich Bölling), Clara Alberti; Gottlieb: Sauer, Sieben (Ernst Wunder); Anna: Schubert; Frieda: Dehn, Verna, Göttingen (Walther Räder); Minerva: Eusebius Weber; Persephone: Vollstädt; Wagner: Maßwade, Richter; Metzger: (Eduard Fink); Wotan: G. Grau; Doniburg: W. Städeler.

Opernpreise: Eintritt 1½ Uhr, Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Studenten- und Schülerkarten ungültig.

### Alles Theater.

Freitag, den 16. November 1917.

Wieder!

### Die Tante aus Sparta.

Buffspiel in 4 Akten von Johannes Wissand.

Aufführung von Oberbühnemeister Adolf Blaude.

Berlioni: Karl Grün, Gräfin (Katharina Holstein-Rothstein) (Karin Leitl); Grün, sein Sohn, Erbprinz (Oskar Ingenschi); Georg, sein jüngerer Sohn (Emmerich Schmid); Prinzessin Katharina, Königin des Justus (Marie Döbbert); Beate, seine Tochter (Martha Linden); Otto v. Tiefenhausen, Dr. med. (Erich Wenzel); Konrad, Sohn des Prinzen, Baumeister (Wilhelm Einhoff); Hofmarschall v. Wehlen (Eduard Berger); Meisterschiff (Carl Ruth); Waldbüche v. Grancis, Gesellschafter der Brüderfels (Ruth Hahn); Wenzel, Diener des Prinzen (Hans Behler); Ein Charakter (Ulrich Preger).

Der Ort der Handlung: Am 1. Alt Schloss Gelsenhausen auf dem Vogelsberg, im 2., 3. und 4. Alt bei der Katharinenkirche in Wittenberg.

Zeit: heute.

Pause nach dem 1. Alt.

Gewöhnl. Preise, Eintritt 7 Uhr, Anfang 7½ Uhr. Ende gegen 10½ Uhr.

Studenten- und Schülerkarten ungültig.

Es ist kein Schlosstheater.

Es ist kein Schlosstheater.